

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

16.2.1937 (No. 47)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: 11. Preisliste Nr. 6; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 3515

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbesorgergebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Befriedungswert des Führers für die evang. Kirche

Einberufung einer verfassungsmäßigen General synode / Ein Erlaß des Führers an den Reichskirchenminister

dnb. Verchesgaden, 15. Februar
Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Herrl., hielt am Montag dem Führer Vortrag über die kirchenpolitische Lage.

Der Führer gab im Anschluß an den Vortrag folgenden Erlaß heraus:

Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Einberufung einer verfassunggebenden General synode der Deutschen Evangelischen Kirche.

Nachdem es dem Reichskirchenauschuß nicht gelungen ist, eine Einigung der kirchlichen Gruppen der Deutschen Evangelischen Kirche herbeizuführen, soll nunmehr die Kirche in voller Freiheit nach eigener Bestimmung des Kirchenvolkes sich selbst die neue Verfassung und damit eine neue Ordnung geben. Ich ermächtige daher den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, zu diesem Zweck die Wahl einer General synode vorzubereiten und die dazu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Verchesgaden, den 15. Febr. 1937.
Der Führer und Reichskanzler:
gez.: Adolf Hitler.

Das Kirchenvolk soll selbst bestimmen

(1) Berlin, 15. Februar
Zu dem Erlaß des Führers schreibt der Deutsche Dienst:

„Als im Jahre 1933 nach der Machtergreifung der Nationalsozialismus das deutsche Volk einte, die Parteien zerfiel und die Länder unter die absolute Führung des Reiches brachte, da ergab sich von selbst die Frage, was aus der in zahllose kleine Landeskirchen zerfallenen evangelischen Kirche in Deutschland werden sollte. Denn es lag auf der Hand, daß der Einigung des Volkes und der Aufhebung der Länderhoheit auch eine gewisse Zusammenfassung der Landeskirchen hätte folgen müssen, um den alten Traum von der deutschen Einheit vollkommen zu erfüllen. Die Notwendigkeit dieser Zusammenfassung ergab sich von vornherein schon aus dem Gesichtspunkt, daß man schlechterdings nicht den territorialen Stand Deutschlands von 1806 in einer Zeit konservieren und verwahren kann, in der alles in einer Einheit innerhalb Deutschlands strebt und die meisten Länder, in denen die Landeskirchen entstanden waren, bereits von der Landkarte verschwinden sind, während die übrigen ihre Länderhoheit haben aufgeben müssen.“

Schon damals war der nationalsozialistische Staat sich klar darüber, daß ein Eingriff in das Dekret der Kirche niemals in Frage kommen könne und der Nationalsozialismus lediglich den kirchlichen Frieden und die kirchliche Einheit in Deutschland wolle.

So wurde, um der Kirche eine Spitze zu geben, unter deren Schutz sich vielleicht allmählich die Einigung der Landeskirchen hätte vollziehen können, ein Reichsbischof bestimmt. Die Einsetzung des Reichsbischofs und die Schaffung einer Spitze der Deutschen Evangelischen Kirche aus den Kräften der Kirche heraus hätte jedoch nicht zu dem gewünschten Ziel, am den Weg für eine Einigung freizuhalten, geführt. Die Einsetzung des Reichsbischofs allein erfüllte nicht die kirchlichen Funktionen.

Die Leitung der Kirche übernahm ein aus vorkrieglichen Kirchenführern bestehender Reichskirchenauschuß, dessen Mitglieder den verschiedenen Kirchenrichtungen nahestanden. Entsprechend dem Reichskirchenauschuß übernahmen in den vielen Landeskirchen Landeskirchenauschüsse die geistliche Leitung. Die heißen Verhandlungen des Reichskirchenauschußes um eine Einigung innerhalb der evangelischen Kirche blieben erfolglos, weil die einzelnen Gruppen sich inzwischen immer mehr verhärtet hatten und heute niemand mehr weiß, in welchem Maße das Kirchenvolk selbst sich zu den Bestrebungen der einzelnen Richtungen positiv oder negativ verhält.

Es gehört nun zu den Grundfäden des nationalsozialistischen Staates, daß das Gesetz jeden Handelns der Wille des Volkes ist. Dieser Grundsatz muß naturgemäß auch in einer modernen Demokratie, wie sie das neue Deutschland darstellt, auf das kirchenvolk Anwendung finden. Genau so, wie das deutsche Volk gegenüber dem Staat in jedem Jahr Gelegenheit zu einer Willensäußerung erhalten hat, bekommt nun auch das kirchenvolk Gelegenheit,

durch die Aneignung der Wahl einer verfassunggebenden General synode seinem Willen Ausdruck zu geben und selbst die Männer seines Vertrauens zu bestimmen, die nun auf dem Boden der Kirche dieser eine Verfassung geben und auf Grund der Verfassung die Art der Führung der Kirche bestimmen sollen.

Die Wahl wird unter kirchlicher Leitung und nur auf kirchlichem Boden stattfinden. Der Staat wird sich wie bisher jeden Eingriff in die Leitung der kirchlichen Dinge enthalten und auch auf die Wahl der verfassunggebenden General synode keinerlei Einfluß nehmen. Damit erhält die Kirche in Deutschland eine Freiheit, sich ihr Schicksal selbst zu bestimmen, wie sie sie in solchem Maße noch niemals befehlen hat. Damit ist auch dem Wunsch von einer Unterdrückung der Kirche in Deutschland endgültig ein Ende gemacht.

Der nationalsozialistische Staat hat ausdrücklich den Schutz der christlichen Volkselemente garantiert. Der Führer hat durch diesen neuen Erlaß wieder einmal unter Beweis gestellt, daß es dem Staat mit dem Schutz der christlichen Bekenntnisse ernst ist.

Nun ist der Weg frei für die Gemeinschaft der Gläubigen in der Deutschen evangelischen Kirche. Nun können sie den ferneren Weg der Kirche selbst bestimmen und in ihrem eigenen Haus die Ordnung schaffen, um die nun vier Jahre innerhalb der evangelischen Kirche gezeigten worden ist. Man darf mit Fug und Recht erwarten, daß jene — allerdings zahlenmäßig nicht sehr bedeutenden — Kreise innerhalb der Kirche, die zwar immer wieder ihre positive Einstellung zum Staat betonten, aber in der Praxis dem Staat in diesen Jahren so manches Leid zufügten und ihm vorzuenthalten verstanden, was ihm gebührt, die Großzügigkeit des Führers und des Reiches anerkennen. Man darf weiter erwarten, daß sie in tiefer Dankbarkeit alle ihre Mühen darauf verwenden, sich aus der ihnen vom Führer gegebenen Basis entsprechend ihrer Verantwortung vor Gott in der verfassungsmäßigen General synode mit allen denen zusammenzufinden, die guten Willens sind, um endlich einem Zustand der Uneinigkeit ein Ende zu machen, der ganz ohne Zweifel schwere Gefahren für die Zukunft der Kirche heraufbeschworen hat.

Rote Flugzeugpropaganda über Wien

Himmelschreiber malt die Sowjetzeichen Sichel und Hammer

(1) Wien, 15. Februar
Nachdem bereits am Freitagnachmittag ein Flugzeug unbekannter Nationalität über einem Außenbezirk Wiens erschienen war, das mit Rauch die Sowjetzeichen Sichel und Hammer an den Himmel zeichnete, erschien am heutigen Montag um 11 Uhr abermals ein unbekanntes Flugzeug über Wien und wiederholte die unverkennbare bolschewistische Propaganda. Während sich das Flugzeug am Freitag immerhin in einer Höhe von etwa 5000 Meter bewegte, ging es heute auf 2000 Meter herunter. Der Vorfall ereignete in den Straßen Wiens ungeheures Aufsehen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, starteten auf dem Wiener Flugfeld zahlreiche Polizei- und Militärflugzeuge, um das bolschewistische Flugzeug, das in Richtung der tschechoslowakischen Grenze (1) zu entkommen trachtete, zum Niedergehen zu zwingen. Doch gelang es nicht, das fremdländische kommunistische Propagandaflugzeug zu stellen. Der bolschewistische Himmelschreiber hatte einen zu großen Vorsprung. Die Maschine konnte mit über 300 km. Stundengeschwindigkeit in Richtung der tschechoslowakischen Grenze entkommen.

Das geheimnisvolle Flugzeug dürfte bereits um 10 Uhr über Wien aufgetaucht sein, doch war es infolge Nebels nur für Augenblicke sichtbar. Wegen 10 Uhr lichteten sich die Wolken, und nun sah man, wie der Himmelschreiber die Sowjetzeichen Sichel und Hammer zuerst über dem Wiener Wald, dann über Schönbrunn und schließlich über dem Zentrum der Stadt mit Rauch in die Luft blies.

Bei der Polizeidirektion lief um 10.15 Uhr die erste Meldung ein, die von einem Militär-

flieger, der sich auf dem Wege nach Graz befand, funktentelegraphisch gegeben wurde. Daraufhin starteten auf dem Flugplatz in Mittern zwei Militärflugzeuge, eine Polizeimotorschiff und zwei Privatflugzeuge. Zuerst zogen sie große Schleifen um das Flugzeug und verjagten dann, an dieses heranzukommen. Trotz aller Manöver gelang es aber nicht, die Kennzeichen der fremden Maschine festzustellen. Man konnte nur sehen, daß es sich um einen kleinen Doppeldecker handelte, der mit einem äußerst starken Motor ausgestattet sein muß und außerordentlich wendig war.

Zahlreiche private Beobachter hatten die Nationalitätsabzeichen an den Tragflächen sicher erkennen können, so daß feststeht, daß es ein sowjetisches Flugzeug war.

Blitzschnell hatte sich der geheimnisvolle Apparat auf 4000 Meter Höhe geschraubt. Er war so dreist, noch über dem Wiener Flugfeld selbst eine Schleife zu ziehen, um dann in nördlicher Richtung gegen die tschechoslowakische Grenze zu entkommen. Zum letzten Male wurde er über der niederösterreichischen Ortschaft Probstsdorf beobachtet. Auch über diesem Ort zog er, auch in beträchtlicher Höhe, eine Schleife.

Die Verfolgung hat ergeben, daß die Flugpolizei in Aspern mit ihren Apparaten allein nicht instande ist, auf so rasche und moderne Maschinen Jagd zu machen. Es wird daher erwogen, durch das Bundesheer eine eigene Abwehr gegen solche Propagandafälle einzurichten. Mehrere Jagdflugzeuge modernster Konstruktion sollen dann ständig startbereit gehalten werden.

Prof. Dr. Karl J. Burckhardt, Professor für neuere Geschichte in Genf und außerordentlicher Professor an der Universität Zürich, soll als Nachfolger Leiters zum Kommissar des Völkerbundes in Danzig in Aussicht genommen sein. Er ist ein Sohn des verstorbenen Baseler Professors und Regierungsrats Carl Christoph Burckhardt.

In Frankreich sind schwere Strafen für Preissteigerungen geplant. Ein Gesetz soll Bestimmungen enthalten, die von der Aufstellung eines Systems der strengsten Überwachung bis zur Organisierung einer, wenn nötig rücksichtslosen Unterdrückung der Preissteigerungen gehen sollen. Auch Gefängnisstrafen sollen verhängt werden.

Bei den ersten St.-Weltmeisterkämpfen in Chamozix im Vorlauf der Frauen belegten Christl Granz, Käthe Grassegger und Lisa Reich die ersten drei Plätze.

Paris sucht Schuldige

Portugiesische und belgische Note

Wieder erleben wir das merkwürdige Schauspiel, daß man in Frankreich und England die Schuld für das Stöcken der Kontrollplanverhandlungen überall anders sucht, nur nicht bei dem, der in erster Linie verantwortlich ist. Wieder wird so getan, als ob es ein Sowjetrußland gar nicht gäbe, als ob eine sowjetrußische Antwortnote nicht vorhanden sei, obwohl sie doch ausdrücklich die Beteiligung Moskaus von der Erfüllung einer unmöglichen Forderung abhängig macht, nämlich der, daß auch sowjetrußische Kriegsschiffe bei der Kontrolle beteiligt werden. London hatte bekanntlich eine solche Teilnahme nicht vorgezogen und auch Paris dahin gebracht, daß dieses von sich aus den Bundesgenossen im Osten nicht weiter ermutigte.

In Frankreich erblickt man vor allem in der Antwortnote Portugals ein ganz schweres Hindernis. Es ist richtig, daß die portugiesische Regierung sich weigert, ihr eigenes Grenzgebiet für Kontrollzwecke zur Verfügung zu stellen. Das ist eine Haltung, die man aus der besonderen Lage Portugals, aus seiner nur zu begründeten Furcht vor dem Kommunismus durchaus verstehen kann. Für Portugal gibt es, wenn es leben will, überhaupt nur eine verheißungspolle Möglichkeit in Spanien, nämlich den Sieg Francos und die Vernichtung des Kommunismus.

Wir dürfen sicher sein, daß über diesen Punkt auch zwischen dem nationalen Spanien, Italien und Deutschland Uebereinstimmung besteht. Dem spanischen Volke kann nicht geholfen werden mit einer halben Lösung. Doch ist es in letzter Zeit immer klarer geworden, daß England und auch Frankreich gerade eine solche halbe Lösung anstreben. Deshalb schwärmen sie so sehr für die tatsächliche Nichteinmischung, für das Freiwilligenverbot und die Kontrolle!

Wir haben schon neulich einmal an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es bestimmt keine für das nationale Spanien freundlichen und ehrlichen Gefühle sind, die London und Paris zu ihrer Aktion in Sachen des Freiwilligenverbots und der Kontrolle bewegen haben. Man möchte am liebsten die Dinge so schieben, daß schließlich in Spanien eine Art Gleichgewicht der Kräfte entsteht, eine Art Beharrungszustand auch in militärischer Beziehung, und daß dann eine Einigung vollzogen wird auf der Grundlage einer Regierungsform, die beiden Teilen zur Not genehm sein könnte. Natürlich würde das nur die Demokratie im Sinne der Westminster sein.

Wir wollen zum mindesten den Briten gerne glauben, wenn sie versichern, daß auch sie nicht die Errichtung einer richtigen Sowjetrepublik in Spanien wünschen. Aber, was wäre mit ihrem Plan, mit ihrer halben Lösung wirklich gewonnen? Man würde das im Sommer des vorigen Jahres abgebrochene Schauerdrama der Demokratie wieder von neuem beginnen, und Spanien würde von neuem einer Krankheit ausgeliefert sein, die es nicht mehr gesunden läßt, und es schließlich dem Bolschewismus doch noch in die Arme treibt. Was wir heute sich in Spanien abspielen sehen, das ist doch immerhin trotz aller Zurückbarkeit, trotz aller Opfer eine Gefundungskrisis. Und ein Wahnsinn wäre es, eine solche Krisis zu unterbrechen.

Wir vermögen aber auch nicht an Tatsachen zu erkennen, was geeignet sein könnte, den siegreich vordringenden Nationalisten ein Einlenken zu empfehlen. Der Erfolg wird ihnen unserer Ueberzeugung nach weiterhin treu bleiben. Und sie werden — allerdings nur langsam — zum Ziele gelangen, wenn der Marxismus nur für sich auf Freiwilligenhilfe rechnen darf. Die Nationalisten werden so oder so mit dem Marxismus fertig werden.

Daß dieser Marxismus in seinen tragenden und leitenden Personen vernichtet, daß die fremden Söldlinge des Marxismus aus dem Lande gejagt und mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden müssen, das dürften die Führer des nationalen Spanien längst eingesehen haben. Denn eine Ausnutzung des Sieges, also ein wirklicher Wiederaufbau des Landes, wird nur dann möglich sein, wenn die Gefahr neuer marxistischer Putsch und Revolten ein

für allemal gebannt ist. Ob ein dermaßen nationales Spanien den Engländern und den Franzosen gefällt, das ist eine Frage für sich. Franzosen und Engländer regen sich weiterhin darüber auf, daß angeblich bei den Kämpfen im südlichen Spanien stärkere Gruppen von italienischen Freiwilligen mitgekämpft hätten. Wir haben schon einmal betont, daß wir auf solches Gerede erst gar nicht eingehen wollen. Es ist lächerlich, zu unterjuchen, ob solche Freiwillige überhaupt da sind oder nicht. Denn solange die Bande des Herrn Caballero in Valencia von Sowjetrußland, von Frankreich, von der Tschechoslowakei und von einigen anderen Ländern mit Tausenden und aber Tausenden von Freiwilligen beliefert wird, hat auch General Franco das Recht, soviel Freiwillige anzuwerben, wie es ihm gerade paßt. Es ist nur ein Beweis für den unerträglichen Hochmut, für den aufreizenden Pharisäismus, der noch immer in Paris und London anzutreffen ist, daß sowohl Frankreich wie England in diesem Falle nicht die Regeln des „fair play“ (des vornehmen, einwandfreien Spiels) anerkennen wollen und dem nationalen Spanien das mißgönnen, was Herr Caballero und seinen marxistischen Räubern und Mördern ohne großes Geschrei bisher zugestanden wurde.

Was die Antwortnote Portugals betrifft, so war sie zweifellos ein neuer Beweis dafür, daß auch die kleineren Staaten sich allmählich immer sicherer fühlen, und daß sie ihre Außenpolitik mit den eigenen Lebenserfordernissen in Einklang bringen, ohne dabei nach den großen Brüdern in Paris oder in London zu scheitern. So ist jetzt auch Belgien mit seiner Antwortnote in Sachen der Westpaktfrage auf der Linie der seit dem Oktober des vorigen Jahres gewonnenen Selbständigkeit seiner Außenpolitik geblieben.

Die Note wiederholt in streng amtlicher Form, was schon durch die Presse mitgeteilt worden war, nämlich daß Belgien eine von den Nachbarn garantierte Neutralität und Unverletzlichkeit wünscht, also auch die Verteidigung gegen einen Angriff, daß es selbst aber irgend eine Beistandsverpflichtung nicht übernehmen will. Belgien will wohl seinen Völkerverbindungen treu bleiben, aber sich in Streitigkeiten der anderen nicht hineinziehen lassen. Auf deutsch heißt das natürlich, daß Brüssel sich im Hinblick auf seine Völkerverbindungen gegebenenfalls auch die Interpretation des Artikels 16 (Sanktionen) vorbebehält.

Jedenfalls ist jetzt amtlich der Strich gezogen worden unter die Geschichte der belgischen Politik der letzten 23 Jahre: Belgien ist nicht mehr bloßes Anhängel Frankreichs oder Englands, es ist ein selbständiger Staat geworden, der keine besonderen Beistandsverpflichtungen anerkennt und nur eines wünscht, in Ruhe gelassen und nicht angegriffen zu werden. Nun, die Franzosen und die Engländer haben ja schon seit dem Herbst des vorigen Jahres gewußt, wie der belgische Gase laufen würde. Enttäuscht können sie heute nicht mehr sein. Aber mit Vergnügen werden sie die belgische Note auch nicht gerade gelesen haben.

«KT»

Der Staatsrat des schweizerischen Kantons Neuchâtel hat im Kantonsparlament einen Beschlus vorgelegt, wonach sämtliche kommunistischen Organisationen auf dem Gebiete des Kantons zu verbieten sind. Verstöße sollen mit Geldstrafen bis zu 5000 Franken und mit Gefängnis bis zu zwei Jahren sowie mit Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden.

Theater und Musik

Am Badischen Staatstheater gab man am Sonntagabend anlässlich Richard Wagners Todestag am 13. Februar 1883 die „Walküre“. Die Aufführung, die unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Josef Keilberth konstaten ging, zeichnete sich durch die schon ausgetragenen Leistungen aller aus und holte sich nicht endenwollenen Applaus. Als Gast gastete stimmungsvoll und auch als Erscheinung Marlene Müller-Sampe aus Mannheim, die die Sieglinde sang, sehr vor allem entfaltete sie in den dramatischen Partien ausgereifte Kraft und Weichheit der Stimme.

Das Nationaltheater Mannheim führt während der Mannheimer Wiltage am 6. bis 16. Mai unter der Leitung von Intendant Friedrich Brandenburg Festspiele durch, die in der Zusammenfassung aller Kräfte den Beweis für die Arbeit und die Leistung der süddeutschen Bühnen bringen sollen. Der Spielplan umfaßt neben einer Reihe von klassischen Werken Ur- und Erstaufführungen zeitgenössischer Komponisten und Dichter, die mitbestimmend sind für den heutigen Stand der dramatischen Kunst. Einzelheiten des Programms werden in Kürze bekanntgegeben. Außerdem bereitet die Oper für den 27. Februar eine Uraufführung vor, und zwar handelt es sich um ein Werk von Albert Lortzing „Prinz Caranto“, das bis jetzt so gut wie vergessen war und nun in einer Neubearbeitung von Georg Richard Krue zum erstenmal auf der Bühne erscheint.

Margarethe Janda, die bekannte Hamburger Konzertsolistin, sang kürzlich die leider zu Unrecht vergessenen Viederszenen „Dolorosa“ von Adolf Jensen und „Liebesleben“ von Reinhold Becker unter großem Beifall.

Die rote Bühlarbeit in England

„Energische Vorstellungen in Moskau völlig zwecklos“
London, 15. Februar
Die kommunistische Bühlarbeit in England war am Montag erneut Gegenstand einer Anfrage im Unterhaus, wobei von Regierungsseite erstmalig amtlich zugegeben wurde, daß sich die Dritte Internationale auch in England zumindestens propagandistisch betätigt.

Als Vertreter des englischen Auswärtigen Amtes erklärte Lord Cranborne, er sei sich bewußt, daß sich die Dritte Internationale durch die kommunistische Partei in England propagandistisch betätigt. Diese Angelegenheit sei bereits mehrfach der Sowjetregierung zur Kenntnis gebracht worden, die ihrerseits die Verantwortung hierfür bestritt.

Der konservative Abgeordnete Sir William Davison fragte hierauf, was für einen Zweck derartige Vorstellungen hätten, wenn die britische Regierung der Sowjetregierung gleichzeitig große Summen Geldes borge.

Anschließend fragte der konservative Abg. Ramsay, ob der Außenminister wisse, daß die Dritte Internationale auch aktiv die Welt-

revolution schüre. Mit der Begründung, daß diese Körperschaft den größten Teil ihrer Gelder von der Regierung der Sowjetunion erhalte, forderte Ramsay den Außenminister auf, die Angelegenheit in Genf zur Sprache zu bringen.

Lord Cranborne erklärte dazu, daß die britische Regierung nicht der Ansicht sei, daß es nützlich sein würde, wenn die Frage der Tätigkeit der Dritten Internationale ausdrücklich in Genf aufgeworfen würde (1).

Ramsay erklärte nach dieser Auskunft, auf die derzeitigen Machtverhältnisse in Sowjetrußland würde nur die Androhung energischer Maßnahmen Eindruck machen und sonst nichts.

Göring Jagdgast in Polen

dnb Berlin, 16. Februar
Ministerpräsident Generaloberst Göring verließ Montagabend mit dem fahrplanmäßigen Zuge Berlin, um sich, der Einladung des polnischen Staatspräsidenten, Moczka, Folge leistend, zur Staatsjagd nach Bialowieza zu begeben. In der Begleitung des Ministerpräsidenten befinden sich Staatssekretär Abtner, Oberjägermeister Scherping und Oberjägermeister Menthe.

Die Grundzüge der deutschen Außenpolitik

Der Reichsaussenminister gegen Brunnenvergiftung

(S. Hamburg, 15. Februar)

Im „Hamb. Fremdenbl.“ befaßt sich der Berliner Vertreter der Zeitung, Haskfeld, eingehend mit der Tatsache, daß es immer noch Kräfte in der Welt gibt, die den Wiedereintritt Deutschlands in den Kreis der großen Mächte nicht als naturgesetzliche Notwendigkeit begreifen wollen, die sie nun einmal ist. „Es sind“, stellt er fest, „dieselben Kreise, die mit dem trojanischen Pferd von Volksfrontbildungen in das feste Gefüge geordneter Staatswesen einzudringen suchen, die in Spanien die Brandfackel entzündeten und anderswo Streik und Aufruhr entfachten. In den Vätern des Auslandes, die sich von diesen Elementen befrachten lassen, wurde die Säue deutscher Truppenlandungen in Spanisch-Marokko geboren und machen sich auch heute wieder Propaganda, die einen neuen europäischen Krieg oder gar einen neuen Weltbrand in kürzester Zeit anzufachen zu können glauben.“

Zu dieser verfaßten internationalen Brunnenvergiftung, die nachgerade eine ernste Gefahr für die geordnete Arbeit der Regierungen und für das Zusammenwirken der Völker geworden ist, hat Reichsaussenminister Freyher von Neurath gegenüber dem Vertreter des Blattes in einer Unterredung erklärt:

„Die Erklärungen, die wiederholt von den herausragenden Stellen in Deutschland selbst und in anderen Ländern unserer europäischen Zivilisation ergangen sind, stimmen alle in der Überzeugung überein, daß nicht der geringste Anlaß vorliegt, um irgendwelche Gefahren für den Frieden Europas innerhalb dieses Kulturkreises anzunehmen.“

Gefährlich ist nicht die außenpolitische Konstellation, die man als weitgehend entspannt bezeichnen darf, sondern lediglich die Kriegssphäre, die systematisch von Unruhen geschildert wird, bei denen ein Interesse an einer derartigen Tätigkeit vorliegt. Dieses Treiben, das sich für die breite Öffentlichkeit nicht immer sichtbar in einem schattenhaften Halbdunkel vollzieht, hört freilich immer wieder das Aufbauewerk, dessen Förderung die vornehmste Pflicht aller verantwortlichen Staatsmänner ist.“

Zu den Vorkäufen, die man immer wieder gegen Deutschland wegen seiner Aufrüstung richtet, erklärte der Reichsaussenminister:

Kunst und Wissenschaft

Zum Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist von den deutschen Hochschulen, Akademien und wissenschaftlichen Instituten, die der Forschungsgemeinschaft angehören, Prof. Rudolf Mengel gewählt worden. Mengel hat die Forschungsgemeinschaft seit dem Rücktritt des früheren Präsidenten Prof. Starb bisher kommissarisch geleitet.

Auf der Arbeitstagung der Reichskammer der Bildenden Künste in Berlin erklärte deren neuer Präsident, Akademieprofessor Adolf Högler, München, die Kammer müsse nunmehr nach dem Abschluß der Gründungsarbeiten energisch ihre eigentliche Aufgabe in Angriff nehmen: eine planvolle Kulturpflege auf lange Sicht. Die bildende Kunst insbesondere habe das große Glück, in Adolf Hitler den größten Förderer und Freund zu besitzen, den die deutsche Kunst je besessen habe. Die bedeutenden und begabten Künstler aus dem Mitgliederkreise der Kammer, die sich um den Führer sammelten, würden die Vorbilder schaffen, die für die ganze deutsche Künstlerenschaft von entscheidender Bedeutung werden. Reichskulturminister Motteler erklärte, daß heute Kultur nicht mehr eine private Angelegenheit des einzelnen, sondern nach dem großen Führerwort die „Schicksalstat der Gemeinschaft“ sei, geprüfter Volkscharakter, gestaltetes Volkstum unseres Deutschlands schlechthin. Eindringlich warnte der Reichskulturminister vor den eifertigen Routinearbeiten, die vorgeben, eine patentierte nationalsozialistische Kunst in der Tasche zu haben. Wir hätten es gar nicht so eilig, wie diese Hebereugern, erst solle wieder der Künstler den Weg zum Herzen seines Volkes suchen.

„Selbst die hochherzigen Angebote, die der Führer mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität zur Frage der Rüstungsbeschränkung machte, waren zum Scheitern verurteilt, weil die Politik des damaligen französischen Außenministers sich nicht entschließen konnte, darauf einzugehen. Dies war vor allem das Schicksal des berühmten Memorandums vom März 1934, in dem sich der Führer Minister Eden gegenüber bereit erklärte, einer Seeresiärte von 300 000 Mann seine Zustimmung zu geben.“

Aber auch abgesehen von dem unantastbaren Recht, das Deutschland aus den historischen Tatsachen herleiten darf, steht das Ausmaß der deutschen Aufrüstung in keinem Verhältnis zur potentiellen Stärke seiner Nachbarn.

Diese vergrößert sich bei ihnen um das Gewicht der militärischen Bündnisse, auf die sie sich stützen können. Deutschland muß sich ausschließlich auf seine eigene Kraft verlassen. Wenn die britische Regierung jetzt beabsichtigt, sich vom Parlament eine Blankovollmacht für Rüstungszwecke im Betrage von 5 Milliarden RM. ausstellen zu lassen, so denken wir nicht daran, ihr das Recht freitrag zu machen, über den Umfang ihrer Siderbeit nach Maßgabe ihrer eigenen militärischen Bedürfnisse zu entscheiden. Demselben Grad von Logikalität beanpruchend wir freilich auch für uns bei der Feststellung unserer Verteidigungsbedürfnisse.“

Gegenüber der Tatsache, daß auch der Vierjahresplan der dem Reiche feindlich gewonnenen Propaganda als Beispiel für die bewusste Vorbereitung des Krieges gedient hat, verwies der Reichsaussenminister im weiteren Verlaufe der Unterredung darauf, daß auch England nun eine Industrie zur Herstellung künstlichen Benzins aus Kohle aufbaut. Dabei verfiel er im Gegensatz zu Deutschland über einen sehr großen Teil der Devisen der Welt. Der Vierjahresplan stelle gewiss keine ideale Lösung der deutschen Wirtschaftsfragen dar, und deutscherseits wurde stets von neuem betont, daß man es vorziehen würde, den deutschen Handel wie früher in ungehinderten und freien Güterausstausch mit den anderen Ländern zu sehen. Die derzeitige Notlage aber zwingt uns zu vorfälliger Selbsthilfe.

Die Vertreter der Reichsregierung im Londoner Nichternteausstausch belegen Vollmacht, um jedem Plane zuzustimmen, der, von allen beteiligten Staaten angenommen, wahrhaft wirksame Maßnahmen enthält.

Trotzdem Deutschland die Unverletzlichkeit des spanischen Gebietes respektiert, wurde von verantwortlichen Elementen jene Hege begonnen, die von der Landung deutscher Truppen in Spanisch-Marokko sprach.

Zu seiner demnächstigen Reise nach Wien bemerkte der Reichsaussenminister: „Wenn Deutschlands Haltung Österreich gegenüber in früheren Jahren in eine Störung des Friedens umgewandelt wurde, so vermisse ich seit dem 11. Juli auch nur eine einzige Stimme gerade von dieser Seite, die sich ehrlich dazu entschloße, die Regelung des deutsch-österreichischen Verhältnisses als einen wesentlichen Beitrag zur Befriedung und Entspannung anzuerkennen. Das Merkmal meines Wiener Besuches aber besteht darin, daß gegen niemanden irgend welche Abreden getroffen werden sollen, und daß er seinen einzigen Sinn in der Förderung der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten findet. Schon der jüngst erfolgte Abschluß der beiden Abkommen über den gegenseitigen Wirtschaftsverkehr war eine wichtige Etappe auf diesem Wege.“

Das Echo der Welt auf die Führerrede war ein typisches Beispiel dafür, wie manche Kreise bei derartigen Anlässen zu reagieren pflegen. Der erste Eindruck war ein durchaus positiver. Der staatsmännische Geist der Erklärungen schien auch die Jüngerden zu überzeugen. Dann erst setzte das philologische Bemühen derer ein, denen es um jeden Preis darauf ankam, Stellen in der Rede aufzuspüren, die sich dem bequemen Bilde der „deutschen Gefahr“ anpassen ließen. Alle Erklärungen dieser Art aber blieben schließlich erfolglos, denn — so drückte es der Reichsaussenminister zum Schluß der Unterhaltung aus — die Erklärung des Führers vom 30. Januar diente der Entspannung und hat sie auch herbeizuführen vermocht.

Kallio finnischer Staatspräsident

(S. Helsinki, 15. Februar
Ministerpräsident Kallio wurde mit 17 Stimmen von 300 im zweiten Wahlgang zum finnischen Präsidenten gewählt.



Staatspräsident Kallio

Bereits am 15. und 16. Januar wurden bei einer Wahlbeteiligung von 60 bis 70 v. d. H. 300 Wahlmänner in direkter allgemeiner Wahl gewählt, die ihrerseits am 15. Februar ein gültiges den Präsidenten zu wählen hatten. Die Parteien, welche für die Wiederwahl des Präsidenten Stenroos stimmten, waren bereits damals in der Minderheit. Die anderen Parteien haben sich nun auf den Ministerpräsidenten Kallio geeinigt, den Kandidaten der ausfallgebendsten Agrarpartei.

Die Präsidentenwahl wurde am Montag 14 Uhr MEZ, von den 300 Wahlmännern im Reichstag vorgenommen. Kallio erhielt im ersten Wahlgang nur die 56 Stimmen seiner Partei, der Agrarpartei, der frühere Präsident Stenroos genau 150 Stimmen, also gerade eine Stimme weniger als zu seiner vorherigen Wahl mit absoluter Mehrheit im ersten Wahlgang nötig gewesen wäre. Kallio Stenroos stimmten 59 Sozialdemokraten, tatsächlichen Gründen und vor allem, um ein Wahl Stenroos zu hintertreiben. Ferner stimmten für Stenroos 36 Fortschrittler und 19 Schweden. Am 16 Uhr MEZ begann der zweite Wahlgang. In ihm erhielt Kallio mit 177 Stimmen die absolute Mehrheit, da ihn nunmehr geschlossen die sozialdemokratischen Stimmen unterstützten. Stenroos waren nur noch insgesamt 19 Stimmen zugefallen und Stenroos 104 (68 Stimmen der Sammlungspartei, 18 der vaterländischen Volksbewegung und 18 Schweden).

Der neue Präsident tritt sein Amt am 1. März an. Es ist zu erwarten, daß die gegenwärtige Regierung dann sofort zurücktreten wird und sich nach links in heute noch unbekannter Maße ergänzen wird. Folgende merkwürdige Lage tritt dann ein: Kallio muß dann als vorläufiger Staatsminister sich selbst als demnächstigen neuen Staatspräsidenten die Demission seiner Regierung mitteilen.

Kallio wurde geboren am 10. April 1873 in Nivala in Oesterbotten. 1918 war er Senator im Freiheitsrat von Stenroos, später oftmals Minister und Vorsitzender des Reichstages und mehrmals Ministerpräsident. Ein großes Agrarreformgesetz von 1918 heißt nach ihm Lex Kallio.

Die Kämpfe südlich Madrid

Kinder in den Reihen der roten Milizien

X Salamanca, 15. Februar
(Vom Sonderberichterstatter des N.W.)

Nach dem amtlichen nationalen Heeresbericht ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die Madrider Division setzte ihren Vormarsch östlich des Jaramaflusses fort und drängte die Volksewigen, trotz starken Widerstandes, zurück. Im Unterabschnitt von Cabeza de Vacas wurde ein heftiger Gegenangriff abgelehnt. Als Folge des gefirigen Angriffs wurden 117 tote Volksewigen, unter ihnen ein weiblicher „Oberleutnant“ geboren und beerdigt. Im Abschnitt Carabanchel wurden 88 tote Volksewigen, darunter ein Hauptmann, ein Oberleutnant und ein Leutnant geboren, ferner Kinder von 13 bis 14 Jahren, die völlig bewaffnet und angeordnet als „vollwertige Soldaten“ verwendet worden waren. (1)

An der Front von Motril (östlich Malaga) wurden den Volksewigen erhebliche Niederlagen beigebracht. Sie ließen 150 Tote und 100 Gefangene zurück. Die Verluste der nationalen Truppen betragen 1 Toter und 1 Verwundeter.

Auf Anfrage teilte Unterstaatssekretär Lord Cranborne im Unterhaus mit, daß sich im Bezirk von Madrid und auch in Katalonien eine beträchtliche Anzahl von Sowjetrußen befindet. Er sei jedoch nicht imstande, die Gesamtzahl genau anzugeben.

Verleger und Herausgeber: Dr. A. Antke
Schriftleiter: Karl Aug. Gebhardt; Stellvertreter des Schriftleiters: Adalbert Goleßen; verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Karl Aug. Gebhardt; für Gesellschaft, Theater und Musik: Hans Schorn; für Nachrichten, Handel und Bilder: Adalbert Goleßen; für Sport: Hans Reich; für Baden und Unterhaltung: Bert Raegle; für die Wochenzeitung „Abendzeitung“: Karl Joho; für Anzeigen: Heinrich Schreyer; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Schriftleitung: von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: A. Heile, Berlin-Wilmersdorf, Wilmersdorf 134, Fernsprecher 6551. Für unverlangte Beiträge nimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. L. 1937: 9335. Druck bei G. Braun, Gmbh., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 vom 15. 12. 36 gültig.

Der letzte Kundschafter der Prärie

Das Leben des Buffalo Bill alias William Cody. • Der Held unserer Jugend: wie wir ihn träumten — und wie er war
Copyright by Verlag Presse-Tagedienst, Berlin W 35

Einem Leberfall zugekommen

Als William, so erzählt seine Schwester in der Biographie über ihren Bruder, einmal im Begriff stand, sich auf seinen Postwagen zu schwingen, nahm ihn der Posthalter auf die Seite mit dem Bemerkten, daß sich ein kleines Vermögen im Postwagen befände und ganz besondere Vorsicht geboten sei, da das Vorhandensein dieses Schatzes bekannt geworden sein könnte.

„Ich will mein Möglichstes tun!“ antwortete Bill.

Raum war er unterwegs, so erregten die beiden unheimlich aussehenden Reiter, die er zu befördern hatte, seinen Verdacht. Auch daß der Kondukteur kurz vor der Abfahrt abgerufen worden war, schien ihm nicht ganz geheuer. Er entschloß sich daher, einem Leberfall zuvorzukommen und lieber seine Reiter den anzugreifen, als von ihnen angegriffen zu werden. Ohne zu zögern, hielt er den Wagen an, sprang ab und untersuchte das Baumganz, als ob irgendetwas nicht in Ordnung sei — dann ging er an die Wagentür und hat seine Fahrgäste, ihm einen im Wagen liegenden Strid herauszugeben. Als sie seinem Wunsch nachkamen, sah sie die Mündungen von zwei auf sie gerichteten Pistolen und hörten den drohenden Ruf, auf den damals im Wilden Westen jeder, ob Begelagerer oder Ehrenmann, gefast sein mußte:

„Hände hoch!“

Sie gehorchten brav, schraubten aber doch Blut:

„Was fällt Ihnen ein?“

„Ich dachte nur, ich wollte Ihnen zuvorkommen!“ lautete die ruhige Antwort.

Einer der Gauner, der mit einer humoristischen Ader ausgestattet zu sein schien, meinte:

„Sie sind ein forscher Kerl, junger Herr. Aber warten Sie nur, Sie werden noch andere auf diesem Weg finden, die Ihnen über sind!“

„Mit diesen will ich mich dann später abgeben“, sagte Bill. „Wollen Sie nun so freundlich sein und Ihrem Kollegen die Hände binden? So, danke. Nun werfen Sie Ihre Waffen fort. Sind das alle, die Sie bei sich haben? Gut. Jetzt geben Sie selbst Ihre Hände her. In Ordnung.“

Die beiden Kumpane wurden säuberlich getnebelt, dann ging die Reise weiter. Die eine Bemerkung vorhin aber machte William klar, daß sie zu einer ganzen Bande gehörten, deren Gros wohl unterwegs auf ihn und seine Kutsche lauerte. Deshalb mußte er so rasch wie möglich wenigstens die Zwischenstation zu erreichen suchen. Das gelang auch. Bill lieferte seine Gefangenen ab und brachte alsdann seinen Schatz vor weiteren Belästigungen in Sicherheit.

Ein famoser Streich

Er schnitt nämlich ein Polsterkissen des Wagens auf, nahm einen Teil der Füllung heraus und steckte sämtliche Geld- und Wertgegenstände, auch die eigene Uhr und Briefstasche, in die entstandene Höhlung. Dann legte er wieder einen Teil der Füllung darauf und brachte dem Kisten das frühere Aussehen bei. Wenn ihm wirklich eine Schar von Wegelagerern aufsaute, dann durfte er sie an der nächsten Furt vermuten. Er täuschte sich auch wirklich nicht; denn, als er in die Nähe des das Ufer begrenzenden Weidenbüsches kam, stürzten etwa zwölf Mann mit drohend gehobenen Flinten auf den Wagen zu.

„Halt — und Hände hoch!“ lautete der tödliche Gruß. Und Bill nahm ihn nicht einmal unfeindlich auf.

„Was wollen Sie denn von mir?“

„Den Geldsack her, Kerl, den du bei dir hast! Gib ihn schleunigst her!“

„Ach, du lieber Himmel“, lachte Bill. „Diesmal hat tatsächlich ein Dieb den anderen bestohlen!“

„Was soll das heißen?“

„Na, zwar nicht, daß ich ein Dieb bin — aber, daß Ihre Freunde Ihnen bereits zugekommen sind!“

„Haben die Kerls, die im Wagen sahen, Sie ausgeraubt?“ brüllte die Bande außer sich über die Heimtücke der Kameraden.

„Das haben sie, leider Gottes. Wenn noch irgend etwas Begehrteswertes im Wagen zurückgelassen ist, dann nehmt es und knüpft mich gleichzeitig auf!“

„Der Geldsack! Wo ist der Geldsack?“

Bill zog ihn hervor und zeigte seine traurige Beere.

„Wo griffen die verräterischen Lumpen dich an?“ schnob der Anführer.

„So ungefähr acht oder neun Meilen von hier zurück. Es liegt sicher noch Stroh auf der Stelle.“

„Hatten die Halunken Pferde in der Nähe?“

„Als ich sie zuletzt sah, waren sie noch zu Fuß — und ich war froh, daß ich mit dem Leben davongekommen war.“

„Nun, dann können wir sie noch einholen, ihnen die Beute entreißen und die Verräter richten! Los!“

Sie gaben ihren Säulen die Sporen, setzten über die Weidenbüsche und jagten davon.

„Grüßt sie von mir!“ rief Bill Cody ihnen nach. Doch nur noch das Klippklapp der Pferdehufe antwortete ihm.

Der junge Postkutscher fuhr nun unbehindert seinem Reiseziel zu, wo er das ihm anvertraute Gut unverfehrt ablieferte. Die Gefangenen holte er sich auf dem Rückweg und lieferte sie im Fort Kearny ab, wo man sie kurzerhand baumeln ließ.

(Fortsetzung folgt)

Schützengräben und Friedenstanäle

Zum Internationalen Frontkämpfertreffen in Berlin

Die Frontkämpferorganisationen aller Staaten haben in den letzten Jahren viel von sich reden gemacht. Wir erinnern an die Zusammenkunft von Frontkämpfervertretern aus 14 Ländern bei der im November des Jahres 1936 erfolgten Einweihung des Mutterhauses der italienischen Frontkämpfer in Rom. Wir haben in Erinnerung, daß Vertreter der französischen Frontkämpferorganisation und der Britisch Legion in den letzten Jahren in Deutschland mehrfache Besuche abtätigten.

Nun arbeitet man am Zusammenfluß der Frontkämpfer aller Völker. Der kriegsblinde Präsident der italienischen Kriegsoffiziere, Delcroix, als vorläufiger Präsident des Ausschusses, hat die Hauptstadt des Deutschen Reiches für die erste konstituierende Sitzung gewählt. Es soll nicht mehr so sein, daß sich die Frontkämpferorganisationen in zwei Lager teilen, daß es noch fast 20 Jahre nach dem Kriege eine Unterschiedlichkeit in der Würdigung gab, ob jemand Frontkämpfer des siegenden oder des besiegten Staates war. Alle Schützengräben des Weltkrieges sollen nunmehr in große Friedenstanäle münden, die sich zu einem großen und schönen Strom des Weltfriedens vereinigen.

Frontkämpferempfang bei Göring

:(Berlin, 15. Februar

Der erste offizielle Empfang für die aus 14 Staaten in Berlin versammelten Vertreter der „Permanenten Internationalen Frontkämpferkommission“ fand Montagmittag durch den Ministerpräsidenten Generaloberst Göring im Reichsluftfahrtministerium statt.

Dabei sprach Ministerpräsident Göring, der selbst Frontkämpfer, über den neuen Weg, der nun freigelegt sei. Er glaube, der Weltkrieg war eine letzte Prüfung darauf, daß die Völker es sich nicht mehr erlauben können, noch einmal in einem solchen Kampf gegeneinander zu stehen. Er war die letzte Warnung des Schicksals, die abendländische Kultur nicht untergehen zu lassen. Man sagt zu oft, es wären gerade die Soldaten die Hauptvertreter einer Kriegspartei. Ich glaube, meine Kameraden, daß diejenigen am meisten mit dem Sabel rasseln, die ihn niemals geführt haben. Die, die die Schreden des Krieges nicht kennen, können von einem „frisch-fröhlichen Krieg“ sprechen. Wir aber wissen, daß es ein schreckliches Ding ist, um die letzte Auseinandersetzung der Völker.

Es ist mein heißer, von Herzen kommender Wunsch, daß dieser Kongreß mit dazu beitragen möge, die Grundlagen eines wahrhaften Friedens der Ehre und der Gleichberechtigung für alle Teile zu finden.

Ministerpräsident Göring ließ sich die Kongreßteilnehmer vorstellen und verabschiedete sich von ihnen durch Handschlag.

Ribbentrop an den Frontkämpferkongreß

:(Berlin, 15. Februar

Am Montagmittag fand im Haus der Flieger das erste offizielle Frühstück statt, das von dem außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter von Ribbentrop gegeben wurde.

Im Namen des Botschafters, der im letzten Augenblick verhindert war, verlas der Herzog von Coburg ein Telegramm des Botschafters an den Präsidenten der Kommission, Delcroix, in dem er allen Kameraden, mit denen ihn zum Teil langjährige Freundschaft verbinde, seine herzlichsten Grüße entbiete. Die Zusammenkunft einiger der Besten der Kriegsgeneration von 14 Ländern zu freundschaftlicher und kameradschaftlicher Arbeit mit den Führern unserer Verbände in der Hauptstadt unseres neuen Deutschland zeige, daß das Streben in den letzten Jahren nach dem Zusammenfluß der Frontkämpfer aller Länder nicht umsonst gewesen ist. Er wünsche der Tagung von Herzen vollen Erfolg für die gemeinsame Frontkämpferarbeit als Symbol für eine friedliche Verständigung der Völker.

Nach Verlesung des Telegramms, das von den Teilnehmern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, erhob der Herzog von Coburg sein Glas auf die Staatsoberhäupter der am Kongreß teilnehmenden Länder.

Kurzberichte aus aller Welt

Christl Granz dreifache Weltmeisterin

Die deutschen Frauen in Chamoniß siegreich
× Chamoniß, 15. Februar

Einen großen deutschen Erfolg gab es am Montagvormittag in Chamoniß, dem Ort der ersten Ski-Weltmeisterschaften. Im Torlauf der Frauen belegten Christl Granz, Käthe Grafegger und Lisa Resch die drei ersten Plätze und bewiesen damit erneut die Vormachtstellung unserer Frauen im Skisport. Christl Granz, die schon am Samstag im Abfahrtslauf Weltmeisterin geworden war, holte sich damit nun auch noch den Titel als Torlauf- und Kombinations-Weltmeisterin.

Am Brack der „Welle“

Die Bergungsarbeiten wieder aufgenommen
:(Kiel, 15. Februar

Eis und schlechtes Wetter hatten bisher die Wiederaufnahme der Arbeiten am Brack des Versuchsschiffes „Welle“ der Kriegsmarine unmöglich gemacht. Sofort nach Eintritt günstigen Wetters sind die Bergungsarbeiten wieder aufgenommen worden. Sie führten am Sonntag zu dem Erfolg, daß das Brack angeflutet und zum Einschleppen auf flaches Wasser vorbereitet werden konnte. Es wird voraussichtlich im Laufe des Montag Kiel erreichen und dort abgeholt werden. Die völlige Hebung und Bergung der vielleicht noch im Schiff liegenden Opfer wird mehrere Tage beanspruchen. Die Nachrichtenmittelversuchsanstalt in Kiel, der die „Welle“ unterstellt war, wird den Angehörigen der bisher nicht gefundenen Opfer Mitteilung zukommen lassen, sobald die Bergung durchgeführt ist.

Landesverräter hingerichtet

:(Berlin, 15. Februar

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Volksgerichtshof hat wegen Landesverrats den 23jährigen Friedrich Richter aus Neugersdorf und den 25jährigen Günther Galgan aus Heydebeck zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt. Das Urteil ist am Montagmorgen vollstreckt worden.

Gleichzeitig ist der vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilte 39jährige Johannes Eggert am Montagmorgen hingerichtet worden. Der Verurteilte, der u. a. wegen schweren Raubes mit sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt ist, hat als Spionfunktionär bis zum Jahre 1935 seine hochverräterische Tätigkeit im Dienste der Kommintern fortgesetzt.

Acht Memelländer begnadigt

Noch 36 im Zuchthaus!

:(Rowno, 15. Februar

Aus Anlaß des Jahrestages der litauischen Unabhängigkeitserklärung hat der Staatspräsident zahlreiche Begnadigungen politischer Gefangener und Strafgefangener vorgenommen. Darunter befinden sich auch acht Memelländer, die im großen Memelländer Prozeß im Frühjahr 1935 verurteilt worden waren. Es sind dies Bertram, der zu acht Jahren Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens verurteilt worden war, Awischus (sechs Jahre Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens), Klinger (fünf Jahre Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens), Alschmutat und Hirsched (je vier Jahre Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens), Vemm (sechs Jahre Zuchthaus) sowie Eite und Kragenings (je 2 1/2 Jahre Zuchthaus). Nach diesen Begnadigungen befinden sich noch 36 Verurteilte aus dem großen Memelländer Prozeß im Zuchthaus.

Die „Spufflieger“ über Schweden

Die schwedische Presse beschäftigt sich nun eingehender mit der „Tatsache der Spufflieger“ (Austausch von Flugzeugen im nördlichen Schweden, wahrscheinlich sowjetrussischer Herkunft), an deren Flügen seit der Feststellung Generalis Reuterswärd in seinem dem Kriegsminister überreichten Bericht kann noch jemand ernstlichen Zweifel hegen dürfte.

Der Generalstabschef der schwed. Armee, Generalleutnant Angren, erklärte, daß man im Stab schon seit längerer Zeit die sogenannten „Spufflieger“ als eine Tatsache angesehen habe. Der Generalstab werde alle Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen haben, um die Fortsetzung der unzulässigen Fliegerei zu verhindern. Als einzigen Ausweg betrachtet der Generalstabschef vor allen Dingen die Organisation eines umfassenden Bewachungsgebietes unter Beteiligung der Zivilbevölkerung. Das Kriegsministerium hat sich seit längerem mit der Frage der sogenannten „Spufflieger“ befaßt. Die Gegenmaßnahmen dürften somit nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Sowjetflugzeug über Estland!

:(Reval, 15. Februar

Sonntag mittag überflog ein sowjetrussisches Flugzeug die estnische Grenze bei Sammitu-Berowka. Es flog bis Narwa, um dann wieder über sowjetrussischem Gebiet zu verschwinden.

Riesige Lawine begräbt 8 Skifahrer

Schweres Unglück im Monte-Rosa-Gebiet
Zwei Tote, vier Vermißte
= Mailand, 15. Februar

Von der Spitze der Punta Grigia im Monte-Rosa-Gebiet ging eine gewaltige Lawine nieder, die acht Mailänder Skifahrer verschüttete. Nur zwei konnten gerettet werden.

Von Gressoney aus machte sich die Gruppe, darunter auch eine Frau, am Sonntagmorgen auf den Weg zur Carla-Hütte. Sie wich von dem gewöhnlichen, völlig ungefährlichen Aufstiegsweg ab, wahrscheinlich um eine kürzlich niedergegangene Lawine zu besichtigen, durch die ein Arzt den Tod fand. Aber auch der jetzt eingeschlagene Weg war durchaus ungefährlich und leicht.

Plötzlich kamen die Schneemassen an den Berghängen in Bewegung. Sie vereinigten sich zu einer ungeheuren Lawine von etwa 300 Metern Breite und begrub die acht aufsteigenden Skifahrer. Einige Jolmächter hatten den schrecklichen Vorfall beobachtet und eilten sofort an die Unglücksstelle. Nach zehn Minuten fieberhafter Arbeit konnten sie die Frau und einen ihrer Begleiter unverletzt bergen.

Von Gressoney aus machte sich eine Hilfskolonne auf den Weg. Doch konnten erst in den späten Abendstunden, nachdem den ganzen Tag erfolglos gesucht worden war, zwei weitere Skifahrer tot aufgefunden werden. Von den übrigen Bergungslakten fehlte am Montagmittag noch jede Spur.

Das soll Ihre Zahnbürste schaffen?



Sie soll jeden winzigen und entlegenen Winkel Ihrer Zähne erreichen? Das wird sie nicht allein schaffen. Da muß schon Nivea-Zahnpasta helfen! Die sorgt dafür, daß jedes Eckchen gereinigt wird und daß Ihre Zähne weiß und gesund erhalten werden.

Kleine Chronik

Die Deutsche Luftkassa hat vor kurzem eine neue Flugstrecke Stuttgart — Lissabon über Marseille in Betrieb genommen, die in erster Linie dem Personenverkehr dienen soll. Die Flugzeuge verkehren dreimal wöchentlich in beiden Richtungen.

In Würzweiler (Pfalz) starb die Lehrerswitwe Philippine Hoffmann. Sie zählte zu den ältesten Frauen im Reich. Am 1. November vorigen Jahres feierte sie ihren 101. Geburtstag.

In der Nähe von Sleasford (England) entgleiste am Montag ein nach Doverhof fahrender Schnellzug. Die Lokomotive überrannte eine neben dem Bahnkörper stehende Barade, in der mehrere Eisenbahnarbeiter ihr Essen einnahmen. Drei wurden getötet und mehrere erlitten schwere Verletzungen. Von den Fahrgästen wurden fünf schwer verletzt.



(Weißbild, 2 M.)

Kronprinz Humbert und Kronprinzessin Maria José von Piemont
Das italienische Thronfolgerpaar, dem, wie gemeldet, ein Sohn geboren wurde. Er wird als Viktor Emanuel IV. einmal den italienischen Thron bestiegen.

Kultur und Schrifttum

Je feuriger man liebt, desto leichter verwandelt sich die Liebe in Haß.
Rochefoucauld

Aus Technik und Natur

Vögel mit Regenschirm

Die neuzeitliche Museumstechnik schien mit der wirklichkeitsgetreuen Aufstellung von Tiergruppen in ihrer natürlichen Umgebung einen Höhepunkt erreicht zu haben; und doch ist die Entwicklung durch die Einführung des Tonfilms und der Elektrotechnik schon wieder überboten worden. In dem betreffenden Museum steht der Besucher einen großen gläsernen Ausstellungsast, in dem sich verschiedene Vögel in ihrer natürlichen pflanzlichen Umgebung befinden. In diesem Ast befindet sich ein elektrischer Schalter, und wenn man diesen betätigt, dreht ein Vogelmann seinen Kopf und bewegt sich fort; zugleich läuft das Vogelweibchen zum Nest, um die Eier zu beschützen. Gleichzeitig wird durch Tonfilm der Ruf der beiden Vögel hörbar, und scheinbar aus dem Hintergrund hört man das Pochen eines Spechtes und das Flügelgeräusch eines abfliegenden Schwarmes von Wildenten. Auch die Stimmen von Singvögeln werden in vollendeter Weise wiedergegeben. So wird alles getan, um dem Großstädter die Illusion einer vollkommenen Naturbeobachtung zu geben, womit ein für den naturwissenschaftlichen Unterricht erwünschtes Ziel erreicht ist. Bei der Kostspieligkeit der ganzen elektrotechnischen Anlage ist es beinahe selbstverständlich, daß sich diese Anlage in einem amerikanischen Museum befindet, sie ist von Prof. A. A. Allen vom Cornell-Universitätsmuseum ersonnen und ausgeführt worden.
Dr. G. W.

Ein Zeitschriftenjubiläum. Wohl selten ist es einer Zeitschrift vergönnt, auf vier Jahrzehnte ihres Bestehens zurückzublicken, durch alle Wechselfälle ihrer papierernen Existenz immer wieder mit neuem Auftrieb hindurchzukommen und sich weiter aufwärts zu entwickeln. Die „Umschau in Wissenschaft und Technik“ (H. Borcholds Verlagsbuchhandlung, Frankfurt) schloß mit dem Jahre 1936 zugleich das ihres vierzigjährigen Bestehens ab. Sie ist eine Zeitschrift, die aus dem deutschen wissenschaftlichen Leben nicht mehr fortzudenken ist, im Laufe der Jahre einen immer breiteren und wichtigeren Raum unter dem periodischen Schrifttum auf den Gebieten der Naturwissenschaft und Technik eingenommen und nachgerade eine Aufgabe zu erfüllen hat. Eine Ueberschau der wöchentlich einmal erscheinenden Hefen — auch nur des letzten Jahrganges — läßt immer wieder die fortschreitende redaktionelle Führung erkennen, die sowohl eine verständnisvolle Auswahl des Wichtigsten und Interessantesten trifft, als auch die richtige Mitte zwischen wissenschaftlicher und volkstümlicher Einhalt. Neben einigen größeren Aufsätzen aus der Forschung und Praxis enthält jedes Heft eine Reihe interessanter kurzer Notizen, Buchbesprechungen und aktueller Nachrichten. So vermittelt die „Umschau“ einen laufenden Uebersicht über den jeweiligen Stand der Naturforschung und Technik.

Warum blüht die Christrose im Winter?

Jeder kennt die schönen weißen Blüten der Christrose, die selbstsammerweise ausgerechnet mitten im Winter ihre Blütenpracht entfalten. Wie kommt das eigentlich? Bekanntlich wissen wir, daß die Ruheperiode der Pflanzen durchaus nicht unbedingt im Winter stattfinden muß, wenn auch die meisten unserer

Pflanzen diesen Rhythmus durchaus annehmen müssen, da sie schon bei geringer Kälte erfrieren. Wie entgeht nun die Christrose diesem Schicksal, wie kommt es, daß sie im tiefsten Winter unterm Schnee blühen kann? Vor allem hat sie diese Fähigkeit ihrer außergewöhnlichen Anpassungsfähigkeit zu verdanken; während unsere Pflanzen im allgemeinen Temperaturen zwischen 6 und 50 Grad Celsius zum Leben verlangen, genügen der Christrose nur Bruchteile eines Grades über dem Gefrierpunkt zu ihrer Entwicklung. Es gibt

übrigens auch andere Pflanzen, die noch tiefere Temperaturen aushalten, z. B. den sogenannten Blauschnee, rote Algen, die auf dem Schnee leben und ihm gelegentlich auf weite Strecken eine blutrote Farbe verleihen. Für eine bekannte Pflanze, wie die Christrose, bleibt allerdings die Leistung, bei etwas über 0 Grad blühen zu können, erstaunlich genug. Ermöglicht wird diese seltsame Erscheinung außerdem durch den sehr niedrigen Wasserdampfdruck der Christrose, der ihr gestattet, im Schnee- und Laubdecke zu bleiben.

Kampf dem Verderb / Gefährliche Feinde unserer Volksernährung

Der zweite Vierjahresplan hat sich die Erreichung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes als eines seiner Hauptziele gesetzt. Eine Aufgabe von allergrößter Bedeutung stellt hierbei die pflegliche Behandlung und zweckmäßige Verwendung der Ernährungsgüter dar, die von zahllosen Feinden bedroht sind. Beispielsweise gehen durch Schwund der deutschen Volksernährung pro Jahr etwa 4 Millionen Tonnen Kartoffeln verloren, durch unrichtiges oder unordentliches Schälen ungefähr 1,5 Millionen Tonnen! Die Obstmade allein vernichtet Früchte im Werte von 100 Millionen RM. jährlich in Deutschland. Die Verluste durch Einbuße an eingelagertem Getreide werden mit etwa 10 Prozent der Erntemenge im Werte von 350 Millionen RM. angenommen. Man schätzt den durch den Kornkäfer verursachten Schaden allein auf 100 Millionen RM. Oder ein praktisches Beispiel: An einem Posten Roggen eines Berliner Lagers wurde kürzlich eine durch Kornkäfer verursachte Gewichtsabnahme von 28 Prozent festgestellt!

Der Verderb von Nahrungsvorräten erklärt sich teils aus klimatischen, teils aus biologischen Gründen. Es ist daher notwendig, dem ganzen Volke die Lebensweise der Tiere, Pilze und Bakterien bekanntzumachen, die eine Wertminderung oder gar Zerstörung der Vorräte verursachen. Viel Mehl, Grieß, Gerste, Vachsel, Rosinen usw. können noch im Laden gerettet werden, wenn dort die Ursache des Verderbs — die Milben — richtig erkannt würde. Dem deutschen Volkvermögen werden durch solche unscheinbare Lebewesen alljährlich Gesamtverluste von über einer Million RM. zugefügt. Dazu kommen die Frostschäden: jährlich gehen Millionenwerte durch Erfrieren von Kartoffeln oder Obst verloren, weil man diese Nahrungsmittel unsachgemäß in die Mieten eingelagert oder auf dem Transport nicht richtig verpackt hat.

Ganz besondere wirtschaftliche Bedeutung hat die Schädlingsbekämpfung in der Molkerei. Fortgesetzt muß der Mäcker gegen die kleinen Feinde kämpfen, die infolge ihrer großen Zahl und starken Vermehrungsfähigkeit riesige Werte vernichten. Für England liegen aus der letzten Zeit sehr genaue Untersuchungen vor und deren Ergebnisse sind auch auf Deutschland anzuwenden. Es gibt in England 44 Millionen Ratten und 88 Millionen Mäuse — wenigstens hat das Mr. Hogarth berechnet. Ob die Zahlen genau stimmen oder nicht, ist unwichtig, jedenfalls beträgt der durch diese Nagetiere verursachte Verlust je Ratte 1 Penny, je Maus 1/2 Penny pro Tag. Danach erleidet England einen jährlichen Gesamtschaden von 2 Milliarden RM. Die für die Bekämpfung von Ratten und Mäusen aufgetragenen Mittel belaufen sich auf 3,6 Millionen RM. Die Vereinigten Staaten haben

jährlich einen Schaden von 1,8 Milliarden Dollar allein durch Ratten. Für Indien hat man die durch Ratten im Laufe von 20 Jahren verursachten Verluste auf 828 Millionen Pfund Sterling berechnet.

Der angerichtete Schaden besteht hauptsächlich im Fressen von Getreide, Mehl, Samen, Obst, Gemüse, Kartoffeln, Fleisch, Säbwaren, ja sogar von Seife, Schuhen und sonstigem Lederwerk. Bauholz, Balken und Bretter werden zerstört, Gas- und Wasserrohre sowie Kabel werden durchgefressen, und als Folge davon entstehen Wasserschäden und Feuerbrünste. In einer Feldheime mit 350 Juchren Getreide wurden kürzlich 197 Ratten und 7235 Mäuse gefunden — der durch sie verursachte Verlust betrug 25 Doppelzentner Getreide. Dazu kommt noch, daß die Ratten eine Reihe der gefährlichsten Krankheiten der Menschen und Haustiere verbreiten. So wird vor allem die Beulenpest durch Flöhe von der Ratte auf den Menschen übertragen. In Indien starben in einem Jahre nicht weniger als 1,2 Millionen Menschen an der Pest.

Daß auch die Mäuse ungeheure Schäden anrichten können, zeigt ein Bericht von Hinton über die Hausmauseplage in Australien im Kriegsjahre 1916. Wegen Schiffraumangel konnten damals große Mengen von Weizen nicht verfrachtet werden und wurden in Säcken gelagert. Bald darauf fielen Millionen von Mäusen über das Getreide her und vernichteten es in kurzer Zeit, so daß ein Schaden von 20 Millionen Mark eintrat. In einem einzigen Lagerschuppen wurden an einem Nachmittage 70 000 Mäuse getötet! Ratten und Mäuse vermehren sich in einem erschreckenden Tempo: die Nachkommenzahl eines Rattenpaares beträgt rechnerisch in einem Jahre 1130, in drei Jahren 235 700 und in vier Jahren 11 Millionen! Die tatsächliche Vermehrung ist natürlich weit geringer, da viele Ratten durch Krankheiten und Feinde vernichtet werden. Es müßten aber 99,99 Prozent der Nachkommenzahl unschädlich gemacht werden, damit keine Vermehrung eintritt.

Noch weit größer ist die Vermehrungsfähigkeit der Insekten. Der amerikanische Professor Howard hat berechnet, daß eine Stubenfliege unter günstigen Verhältnissen in einem Jahre 5,5 Millionen Nachkommen haben kann. Glücklicherweise tritt eine solche ungeheure Vermehrungsfähigkeit nie ein, da die Insekten durch Feinde und Krankheiten stark in ihrer Zahl verringert werden. Wie groß aber die Vermehrungsfähigkeit beispielsweise bei der Mehlmotte ist, das erlebt jeder Mäcker täglich in seinem Keller. Wenn er am Jahresanfang kaum eine Motte sieht, so sind doch im Laufe des Sommers schon Tausende zu finden und im Herbst sind alle Kähnen, Säcke und Elevatoren mit Gelpinken verstopft, wenn er nicht heftig gegen die Motten ankämpft. Des-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Warum verjagt das Herz bei Ueberanstrengungen? Dr. L. Kosbauer, Wien, hat auf Grund seiner eingehenden Untersuchungen über das immer wieder einmal vorkommende Verjagen des Blutkreislaufes, besonders nach sportlichen Anstrengungen, festgestellt, daß solche Fälle vor allem auf falsche Atemtechnik zurückzuführen sind. Während der Anstrengung wird die Einatmung bis zur Höchstleistung verstärkt, die Ausatmung aber vernachlässigt, wodurch sich die Lungen mit verbrauchter Luft und Blut übermäßig füllen. Infolge der immer mehr zunehmenden Atemverletzung bei mangelhafter Ausatmung kommt es schließlich zu einem Leerlauf des Herzens — der Sportsmann wird bewußtlos. Nun hört aber die allzu starke Einatmung auf, und aus den Lungen strömt wieder etwas Blut in das Herz, der Bewußtlose erwacht. Wenn er dann stark ausatmet, um die verbrauchte Luft möglichst rasch abzugeben, strömt mit einem Male eine übermäßige große Blutmenge in das Herz, das dadurch unter Umständen geschädigt werden kann. Je schwächer natürlich das Herz von vornherein war, desto leichter verjagt es bei Ueberanstrengungen. Diese Untersuchungen beweisen erneut die Wichtigkeit einer sportärztlichen Beratung, die sich vor allem auch auf die richtige Atemtechnik erstrecken muß.

halb ist ein fortgesetzter Kampf gegen diese kleinen Feinde der Wirtschaft dringend nötig, um schwere Schäden zu verhüten.

Manche der in den Mäulen vorkommenden Insekten, Milben und Spinnen müssen aber auch als nützlich angesehen werden, weil sie selbst oder ihre Brut als Parasiten oder Räuber von schädlichen Insekten leben und diese vertilgen. Einige Arten sind auch teils nützlich, teils schädlich, so zum Beispiel der Getreidenager, der als erwachsenes Tier zwar Getreide frisst, als Larve aber Insekten verzehrt.

Schwer zu beantworten ist die Frage, welchen Gesamtschaden die deutsche Volkswirtschaft durch diese Schädlinge jährlich erleidet. Für den Kornkäfer hat Zacher, der Leiter der Gesellschaft für Vorratsschutz, die Verluste auf jährlich 100 Millionen RM. beziffert und seine Schätzung ist allgemein anerkannt worden. Er meint, der Gesamtschaden durch Vorratsschädlinge an lagernden Waren, Fabrikerezeugnissen, Gebrauchsgegenständen, Gebäuden usw. sei mit 500 Millionen RM. jährlich nicht zu hoch gegriffen. Das beweist uns, daß die Bekämpfung der Vorratsschädlinge überall im Handel, in der Industrie und im Haushalt, eine Aufgabe von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Schon 1924 wurde eine „Gesellschaft für Vorratsschutz“ gegründet, um die Wirtschaft durch Forschung und Beratung in diesem Kampfe zu unterstützen. Die Schäden, die alljährlich durch Krankheiten und Insekten am Obst hervorgerufen werden, betragen 30 Prozent, bei Wein sogar 40 Prozent der Ernte. Bekämpfungsmittel in Pulverform oder Sprühbrühe, Maßnahmen vorbeugender Art wie Vogelschutz, sachgemäße Pflege und Düngung der Kulturen können diese hohen Verlustzahlen schon im Laufe der nächsten Jahre stark herabdrücken, wenn alle deutschen Volksgenossen daran tatkräftig mitwirken.
Dr. J. Stone

Männer ohne Namen

Eine Krankheit, bei der man sein Ich verliert
Von Werner Schweigen

Unlängst wieder wurde in einer deutschen Stadt ein Mann aufgefunden, der sein Gedächtnis verloren hatte. Solche Fälle ereignen sich von Zeit zu Zeit, und die Medizin erklärt dann kurz und bündig, daß es sich um ein Opfer der Amnesie handelt. Was ist aber Amnesie? Amnesie bedeutet ein teilweises oder gar völliges Verlangen des Erinnerungsvermögens. Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß in unserer Gegenwart weit mehr Menschen der Amnesie anheimfallen als in früheren Zeiten.

Die Hauptursachen dieser rätselhaften Krankheit sind vor allem auf den immer komplizierter werdenden Mechanismus des Lebens zurückzuführen, dem viele Menschen erliegen. Schwere seelische Kämpfe verdrängen plötzlich das eigene Ich, den Zusammenhang mit ihrem früheren Leben und ihrer Persönlichkeit. Die Frageböde dieser Krankheit beginnt oft damit, daß man die Menschen, die an Gedächtnisschwund leiden, oft Hunderte von Kilometern von ihrer Heimat entfernt auffindet, wo sie elend und dem Verborgenen nahe, umherirren und nicht wissen, wer sie sind.

Kennzeichnend für diese Krankheit ist ein Fall, der sich wenige Jahre vor dem Kriege zugegetragen hat und damals allgemeines Aufsehen erregte. Professor Harrington, der

frühere Chef des Meteorologischen Instituts der Vereinigten Staaten in Washington, nahm eines Tages Abschied von seiner Frau, um eine amtliche Reise nach Newport anzutreten. Von dieser Reise kehrte er nicht mehr zurück, und jede Nachforschung nach ihm blieb vergeblich. Erst nach vielen Jahren gelang es der unermüdetlich forschenden Gattin, ihren Mann als „Patient Nr. 8“ im Morris-Platz-Hotel in New Jersey wiederzufinden. Wie sich herausstellte, hatte man den Professor in Trenton hilflos umherirrend aufgefunden. Da er keinerlei Papiere besaß und sich scheinbar auch nicht auf seinen Namen, auf Heimat und Beruf entsinnen konnte, brachte man ihn in die Irrenanstalt, wo ihn seine Frau nach neun Jahren entdeckte.

Auch Kopfverletzungen können häufig Ursache zu Gedächtnisschwund sein, wir haben gerade aus dem Kriege zahlreiche Beispiele dafür. So meldete sich im Jahre 1923 in einem Krankenhaus in San Francisco ein Mann, der um seine Aufnahme bat. Ueber seine Person konnte er keinerlei Auskunft geben, und da man diesen Menschen doch irgendwie bezeichnen mußte, nannte man ihn Jerry Tarbot. Die einzige Erinnerung, die er aus seinem früheren Leben besaß, war ein Kriegserlebnis. Er wußte, daß er in der Nähe von Chateau Thierry vermundet worden war. Die daraufhin vorgenommene Untersuchung bestätigte seine Angaben. Man stellte fest, daß Tarbot, wie er nun hieß, neben einem Bajonettstich auch zahlreiche kleinere Verwundungen aufwies, die von Granatplitzern herrührten. Berner ließ sich eine durch Giftgas

hervorgekommene Lungenerkrankung nachweisen.

Durch häufige Gespräche versuchte man, sein Gedächtnis zu erwecken. Eines Tages erklärte er, er habe während des Krieges bei den amerikanischen Marineoldaten in Frankreich gekämpft. Daraufhin brachte man ihn nach Los Angeles, wo ihn ein Neurochirurg in Gegenwart verschiedener Zeugen hypnotisierte, um vielleicht auf diesem Wege etwas über seine Vergangenheit zu erfahren. Tatsächlich hatte dieses Verfahren Erfolg, und Tarbot sprach im Wachsloschlaf einen unverfälschten New Yorker Dialekt, so daß seine Herkunft unzweifelhaft in jener Gegend zu suchen war. Nun führte man Tarbot, durch diesen Erfolg ermutigt, in den Marinekasernen von San Diego umher, und dort fand man wirklich einige Menschen, die behaupteten, diesen Mann während des Krieges in Marineuniform gesehen zu haben, aber sie wußten keinen Namen nicht mehr.

Trotz aller Versuche kam man auch später nicht weiter; und da der Mann körperlich gesund war, wurde er wieder entlassen. Zunächst irrte Tarbot hilflos und ohne Arbeit umher, bis sich schließlich jemand fand, der ihm eine Stellung auf einem Dampfer verschaffte, mit dem er nach der Dittsche der Vereinigten Staaten fuhr. Kaum war er dort angekommen, so wurde er wieder ernsthaft krank, ging in Washington in ein Hospital und verbrachte dort mehrere Monate. Inzwischen war eine Operation der alten Granatplitzwunde notwendig geworden, aber es zeigte sich, daß Tarbot eine Markose nicht hätte überleben können. So war man gezwungen, die Opera-

tion an ihm bei vollem Bewußtsein vorzunehmen, und das führte zu einer neuen Entdeckung. Plötzlich sagte Tarbot nämlich, indem er auf die Instrumente hinwies: „Solche Dinger habe ich früher auch gemacht.“ Schließlich glaubte er sich zu erinnern, daß das in Brooklyn gewesen sei. Sobald er genesen war, führte man ihn nach Brooklyn, ging mit ihm die Straßen auf und ab, und Tarbot zeigte dabei auf ein Gebäude als seine frühere Arbeitsstätte. In den Sälen der Fabrik, die er nun durchschreiten mußte, erkannten ihn verschiedene ehemalige Arbeitsgenossen, die einstimmig erklärten, daß der Mann in den Jahren 1922—1924 hier gearbeitet habe. Aber auch sie wußten nicht, wie er hieß, und die Listen mit den Namen der Arbeiter aus jener Zeit waren inzwischen vernichtet worden.

Obwohl sich die Behörden alle Mühe gaben, dieses Rätsel zu lösen, hatten sie keinen weiteren Erfolg. Man konnte nur noch feststellen, daß Tarbot, der inzwischen ein notdürftiges Unterkommen in einer Fabrik gefunden hatte, nie bei den Marineoldaten der Vereinigten Staaten gekämpft hatte, denn vor Ausbruch und während des Krieges wurden von allen Marineoldaten Fingerabdrücke genommen, und Tarbots Abdrücke fanden sich nicht dabei. Fabrikeinleiter ist, daß er in der kanadischen Armee gedient hatte, besonders auch, weil er behauptete, von einer irischen Mutter und verbrachte dort mehrere Monate. Inzwischen war eine Operation der alten Granatplitzwunde notwendig geworden, aber es zeigte sich, daß Tarbot eine Markose nicht hätte überleben können. So war man gezwungen, die Opera-

(Schluß folgt.)

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Gräu und eintönig war der Montag, gleichförmig dehnte sich der graue Himmel über die Stadt. Wir liegen zur Zeit im Gebiet eines Hochnebels, der uns vorläufiglich aber nicht mehr allzulange drücken wird. Die Temperaturen haben wieder etwas angezogen, die höchste Tagestemperatur kam auf 5,8 Grad, die niedrigste sank auf minus 1,5 Grad, das Tagesmittel kann somit als normal bezeichnet werden. Der Wind kam in Stärke 2 aus Südwesten, der Luftdruck ist auf seiner Höhe geblieben.

Kampf des Deutschtums in der Tschekoslowakei

Bildervortrag des Sudetendeutschen Heimatbundes, Ortsgruppe Karlsruhe
 „Kampf des Deutschtums in der Tschekoslowakei“ lautete der Titel des Bildervortrages, zu dem die Ortsgruppe Karlsruhe des Sudetendeutschen Heimatbundes Landsleute und Gäste in den Gartenaal der Moninger-Walkstätten am Samstag, den 13. Februar, eingeladen hatte.

Nach einleitenden Worten übergab der Ortsgruppenführer Schöpl dem Sprecher R. Mährla, Stuttgart, das Wort.

Immer wieder mußte darauf hingewiesen werden, so führte der Redner aus, daß jeder deutsche Auslandsdeutsche ein Sudetendeutscher ist und daß die 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen maßloser Unterdrückung und brutalstem Verfolgungswillen ausgesetzt sind. Zu den freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart zur Verfügung gestellten Bildern führte er aus, daß weit mehr als 1000 im deutschen Reichsgebiet durch grenzüberschreitende Beziehungen zwischen deutschen Kultur- und Siedlungsgruppen scheiden und Reichsdeutsche und deutsche Volksgenossen im tschechoslowakischen Grenzgebiet trennen. Auf dem Boden der einigten Reichsländer Böhmen, Mähren, Schlesien siedeln in einem geschlossenen Siedlungsraum von 27 000 qkm (Sudetendeutschland) größer als Baden oder Württemberg) 3 1/2 Millionen Sudetendeutsche.

Nach jahrelangem Zwiepsalt und Parteilichkeit erstand dem Deutschtum in der Tschekoslowakei ein Führer, Konrad Henlein. Heute steht das Sudetendeutschtum mit Ausnahme einer verschwindenden Minderheit geschlossen hinter seinem Führer.

Dobwohl Konrad Henlein und die hinter ihm stehenden Sudetendeutschen Volksmassen die größte Partei des gesamten tschechoslowakischen Staates überhaupt bilden, ist ihm und seiner Partei durch die verschiedenen Schichten die Mitarbeit an den Regierungsgeschäften verweigert geblieben.

Die erste Aufgabe der im Reich wohnenden Sudetendeutschen ist es, so führte der Redner zum Schluß aus, die Auffklärung in die deutsche Öffentlichkeit zu tragen über alles, was seitens der rot-weiß-blauen Grenzpfähle geschieht.

Der mit Musikdarbietungen umrahmte Abend schloß mit einigen sehr schönen Solobühnen, gespielt von Mitgliedern der Karlsruher Musikhochschule und des Landesorchesters des Gaues Baden.

Kleine Umschau

Dessentliche Dichterkunde im Schffel-Museum. Hermann Claudius ist längst ein in ganz Deutschland bekannter und anerkannter Dichter. Er lebt heute 55jährig als Volksschullehrer in Damburg und ist ein Urenkel von Heinrich Claudius. Die nächste Dichterkunde im Schffel-Museum wird einen Einblick in das Schaffen des Dichters gewähren. „Von Einsicht und Glauben“ ist eine einseitige Folge von Gedichten und Erzählungen aus den besten Werken des Dichters, die Staatschauspieler Friedrich Prüter sprechen wird. Die

vom Deutschen Schffel-Bund veranstaltete Dichterkunde findet am Freitag, dem 19. Februar, 20.30 Uhr statt und wird am Montag, dem 22. Februar, zur selben Abendstunde wiederholt.

Flugpreisverbilligung durch Gutscheinbeste. Die Deutsche Luft Hansa hat seit einiger Zeit Gutscheinferien eingeführt, die den Vorteil einer weiteren Ermäßigung von 15 v. H. auf die Flugpreise bieten, wobei der Nachlaß auf den Rückflug in Höhe von 20 v. H. zusätzlich in Anspruch genommen werden kann. Für die

Verwendung dieser Gutscheinferien kommen hauptsächlich größere Unternehmen in Betracht, die auf diese Weise die Möglichkeit haben, die Ermäßigung für eine beliebige Anzahl ihrer Angehörigen gleichzeitig auszunutzen.

Aus Beruf und Familie

Todesfall. Am Sonntag früh verstarb im Alter von 68 Jahren Fabrikant Friedrich Däuble, der Inhaber der bekannten Saus- und Gurkenkonservenfabrik in Müppurr.

4. Reichsberufswettkampf in der Landeshauptstadt eröffnet / 8 500 Teilnehmer im Kreis Karlsruhe

Der 4. Reichsberufswettkampf, der dieser Tage in ganz Deutschland seinen Anfang nahm, wurde am Montagmorgen um 1/8 Uhr in der badischen Landeshauptstadt durch eine Feier in der Markthalle eröffnet. Dem Eröffnungssatz mochten Vertreter der Partei, des Staates, der Stadt, der NS-Formationen, der Hitlerjugend, Schulen, der Industrie, des Handels und des Gewerbes bei.

Auf allen Gesichtern lag Freude über diesen Tag, der unserer Jugend den Beginn der gewaltigen Leistungsprüfung brachte. Die Markthalle präsentierte sich in einfachem, aber würdigem Schmuck. Im Arbeitsmittel oder in der Jugendtracht saßen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in krammer Disziplin da. Nach einem Marsch, gespielt von der Bannkapelle 109 der HJ, drangen Worte des Führers durch den Raum, gesprochen von einem Hitlerjungen. Nach einem Lied nahm Kreiswaller Frey von der Deutschen Arbeitsfront das Wort. Er begrüßte Jungens und Mädels und gab bekannt, daß im Kreis Karlsruhe 8500 junge Menschen am 4. Reichsberufswettkampf teilnehmen. Diese dem Vorjahr gegenüber sehr gesteigerte Teilnahme zeige, daß es immer mehr junge Menschen gebe, die mit nationalsozialistischem Kampfeswillen im Berufsleben vorwärts kommen wollten. Es sei ein erhebendes Gefühl, wenn man sehe, wie sich von Jahr zu Jahr die Zahl der Teilnehmer, aber auch die Leistung steigern. Im Sinne des Vierjahresplanes sei es unbedingt notwendig, daß die Jugend eine richtige Berufsausbildung erhalte. Jedem würde Rüstzeug mitgegeben, im Leben bestehen zu können.

Dann sprach Bannführer Eble zu den Kameraden und Kameradinnen. Wenn man sich heute umsehe, so betonte der Redner, könne man die Feststellung machen, daß der nationalsozialistische Staat eine große Arbeit vollbracht habe. Dann erst begreife man das gewaltige Werk des Führers. „Das Volk ist aufgebrochen“, fuhr der Redner fort, „wir sind wieder mächtig und wehrhaft. Arbeit und noch mehr Arbeit ist unser Lösungswort. Kreis und Bann haben die Jugend zusammengerufen, um den 4. Reichsberufswettkampf zu eröffnen. Jetzt, was ihr leisten könnt.“

Der Redner kam dann auf das Geseh vom 1. Dezember 1936 zu sprechen, wodurch die Hitlerjugend zur Staatsjugend erklärt wurde. Dieses Geseh verpflichtete die Hitlerjugend zur erhöhten Leistungssteigerung. Bannführer Eble hob rühmend hervor, daß die Hitlerjugend vor der Machtübernahme, in den Jahren des Kampfes schon, in vorderster Linie für die Erneuerung Deutschlands gestanden habe. Der Bannführer schloß mit dem Appell an die Kameraden und Kameradinnen, im Reichsberufswettkampf das Höchste zu leisten.

In den nächsten Tagen stehen folgende Gruppen im Reichsberufswettkampf:
Donnerstag, den 18. Februar 1937, die Wettkampfgruppen Stein und Erde, Hausgehilfen.
Samstag, den 20. Februar 1937, die Wettkampfgruppen Textil, Holz, Papier.
Montag, den 22. Februar 1937, die Wettkampfgruppen Bau, Nahrung und Genuss, Kfz, Eisen und Metall, Verkehr und öffentliche Betriebe.
Mittwoch, den 24. Februar 1937, die Wettkampfgruppen Eisen und Metall, Banken und Versicherungen, Eisen und Metall weiblich, Druck.
Freitag, den 26. Februar 1937, die Wettkampfgruppen Eisen und Metall, Leder, Chemie.
Sonntag, den 28. Februar 1937, die Wettkampfgruppen Bergbau, Gesundheit.
 Vom 28. Februar bis 6. März 1937 findet der Schaufensterwettbewerb statt.

Kraftpostwerk anerkannte Berufserziehungsstätte / Noch eine Auszeichnung in Karlsruhe

Wieder wurde einem Betriebe in Karlsruhe das Leistungsabzeichen „Anerkannte Berufserziehungsstätte“ verliehen. War es das letzte Mal das Schauerwerk, so konnte am Montagvormittag das Kraftpostwerk in der Heppelstraße in einer Feierstunde diese Ehrung entgegennehmen.

In der weiten Werkhalle, in der noch vor wenigen Minuten die Motoren gedreht hatten, versammelten sich Betriebsführer, Gefolgschaft und zahlreiche Gäste um 10 Uhr vor einem mit Fahnen und Vorberäumen ausgeschmückten Podium.

Nach einem von der Werkkapelle des Kraftpostwerks gespieltem Marsch begrüßte der Betriebsführer, Postrat Weber, seine Arbeitskameraden und die Gäste aus Partei und Staat, Wirtschaft, Handel und Handwerk, unter ihnen den Reichsfachschaftsleiter aus Berlin, den Gau- und Betriebsfachschaftsleiter, die Vertreter des Reichspostministeriums, der

Reichspostdirektion Karlsruhe. Als Vertreter der Stadtverwaltung war Stadtrat Niedner erschienen.

Nach einem Vorpruch und einem Musikstück erfolgte die Verlesung des Leistungsabzeichens an das Karlsruher Telegraphenbauamt und das Karlsruher Kraftpostwerk durch den komm. Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Rudolph.

Damit sind die beiden Werke als Mustererziehungsstätten für Metall- und Autoschweißer anerkannt. Der komm. Gauobmann verknüpfte damit den Dank der Arbeitsfront und richtete einige Worte an die im blauen Arbeitsanzug angetretenen Lehrlinge.

Ein Lied der Gesangsabteilung des Kraftpostwerkes schloß sich an diese Worte an, dann sprach Abteilungsleiter Gindler von der Reichspostdirektion Karlsruhe, der ebenfalls auf die Bedeutung dieser Ehrung hinwies. Er begrüßte die Lehrlinge, Handwerker und Meister zu diesem Erfolg und stützte gleichzeitig den Dank der Reichspostdirektion für die Ehrung ab. Sie werden die Angehörigen der beiden handwerklichen Betriebe zu weiteren Höchstleistungen anspornen.

Im Namen der Lehrlinge dankte der Betriebsjugendwartler und im Namen der Arbeiterkapit sprach schließlich Betriebszellenobmann Gaud.

Kennzeichnung der Reichsstraßen

Der Generalinspekteur für das deutsche Straßennetz bemängelt in einem Erlaß an die Wegebehörden, daß immer noch Reichsstraßen auf lange Strecken nicht die Nummernbezeichnung gemäß Reichsstraßenverkehrsordnung haben. Gerade die Straßennummer sei ein so gutes und einfaches Mittel, sich im Straßennetz zurechtzufinden und an ihr seinen Weg zu verfolgen, daß sie überall vorhanden sein müsse, wo der Kraftfahrer sie für diesen Zweck braucht. Der Generalinspekteur bestimmt, daß sämtliche Reichsstraßen erneut zu überprüfen und bis zum kommenden Frühjahr mit den noch fehlenden Nummernbezeichnungen auszurüsten sind. Er wünscht bis zum 15. April Bericht über die reiflose Durchführung dieser Anordnung. Auch auf den Drischdurchfahrten, bei denen das Reich nicht unterhaltungspflichtig ist, müsse die Nummernbezeichnung stellungsweise noch besser durchgeführt werden.

Der Oberbefehlshaber des Heeres in Karlsruhe



Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, weilte vom 17. Februar 1937 abends bis 19. Februar 1937 abends in Karlsruhe zum Besuch der in Karlsruhe und Umgebung liegenden Truppen und Unterkünfte.

Während des Aufenthalts wird der Oberbefehlshaber des Heeres mit Begleitung im Hotel Germania Wohnung nehmen.

Verkehrsunfall

Auf der Kreuzung Karl- und Kriegsstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Postomnibus und einem Lastkraftwagen. Beide Fahrzeuge sowie der an der Nordwestecke befindliche Brunnen wurden schwer beschädigt. Ein vorübergehender Passant erlitt durch die von dem Lastkraftwagen herabstürzenden Milchkannen an beiden Beinen leichte Verletzungen.

Schachmeisterschaft von Baden

Mannheimer Schachklub schlägt Forzheim 7 1/2 : 2 1/2

Nachdem in den vorjährigen Mannschaftskämpfen der Mannheimer Schachklub Sieger wurde, begannen letzten Sonntag die Begegnungen der Schachvereine Badens für die Meisterschaft 1937. Während im letzten Jahr das K.O.-System angewandt wurde, greift der Badische Schachverband auf das genauere und daher gerechtere Rundensystem zurück.

In der Gruppe Nordbaden spielen Mannheimer Schachklub, Heidelberg, Karlsruhe (Klub), Forzheim und Durlach. Der Sieger aus den nordbadischen Mannschaftskämpfen trifft sich während des Badischen Schachkongresses in Freiburg mit dem südbadischen Sieger um die Entscheidung.

Der Kampf am Sonntag, Mannheimer Schachklub gegen Forzheim in Mannheim, konnte besondere Spannung erregen. Forzheim schlug Mannheim im Vierstädtekampf in Schwesingen, verlor dagegen um die badische Meisterschaft. Auch am Sonntag siegte der Mannheimer Schachklub gegen Forzheim, diesmal sogar klar überlegen 7 1/2 : 2 1/2. — Die Begegnungen liegen den Forzheimern, die allerdings zwei Ersatzleute stellen mußten, offenbar weniger als zahlenmäßig größere Vereinstreifen! Durch diesen Erfolg haben die Mannheimer die vielleicht schwerste Hürde gleich zu Anfang genommen.

Die einzelnen Ergebnisse: Mannheim erlangte: 1. Heinrich 1 — Bader 0, 2. Dr. Rucht 0 — Schmidt 1, 3. Müller 1 — Fieß 0, 4. Dr. Mayer 1 — Dr. Binder 0, 5. Fleißner 0 — Heer 1, 6. Beck 1 — Knodel 0, 7. Dör 1 — Reinbold 0, 8. Dr. Schandall 1 — Rüdiger 0, 9. Dr. Deppel 1 — Gengenbach 0, 10. Dit 1/2 — Wiedemann 1/2.

Die beiden letzten Bretter wurden von Bader und Heinrich abgeköpft, da nach Ablauf der fünfständigen Spielzeit ein Ergebnis noch nicht feststand.

Die ersten Hoken-, Punktepiele

Die ersten Kämpfe zur Ermittlung des badisch-württembergischen Vertreters in der deutschen Hokenmeisterschaft waren für Sonntag nach Heidelberg (Gruppe Baden) und Stuttgart (Gruppe Württemberg) angesetzt. Es konnte indessen nur in Heidelberg bei leidlich guten Platzverhältnissen gespielt werden, während die württembergischen Spiele abgefragt werden mußten.

In Heidelberg standen die sechs besten (nord-)badischen Mannschaften im Kampf, von denen sich HC Heidelberg, TB Mannheim 1846 und VfR Mannheim für die Zwischenrunde qualifizierten. Auf der Strecke blieben Td 78 Heidelberg, Heidelberger TB 46 und MTG Mannheim.

Die Vorrundenkämpfe, die alle auf dem HCK-Platz stattfanden, wurden mit der Begegnung zwischen HC Heidelberg und Td 78 Heidelberg eingeleitet. Der HCK war erwartungsgemäß besser und siegte verdient mit 4:0 (1:0) Treffern. Anschließend belegte

Praktische Wissenschaft

Der Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten abgeschlossen

Am 15. Februar hat der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend in allen Gauen angefaßt. Am gleichen Tage wurde der Reichsberufswettkampf 1936/37 der deutschen Studenten abgeschlossen. Das neue Deutschland kennt soziale Unterschiede nicht mehr; die gesamte deutsche Jugend, Jungarbeiter der Stadt und der Bauern stehen im friedlichen Wettstreit um Leistungssteigerung und die Weltgeltung Deutschlands. So war die zeitliche Verschiebung im Reichsberufswettkampf lediglich bedingt durch die Beendigung der atademischen Seiteinteilung und die Eigenart der Arbeiten.

Beide Wettkämpfe aber stehen diesmal unter dem großen Gesichtspunkt und im Rahmen des Vierjahresplans, sie sind also nach der praktischen Seite hin ausgerichtet. Der studentische Reichsberufswettkampf hatte am 15. November 1936 begonnen, bis zum 15. Februar mußten die Arbeiten abgeliefert sein. Nach dem 25. Februar werden die Arbeiten nach Berlin weitergegeben und am 1. Mai werden, wie bei den Wettkämpfen der Jugend, die Sieger verkündet werden.

Befähigt waren die Hoch- und Fachschulstudenten der mittleren Semester, während die jungen Studenten der ersten drei Semester nur politischen Grundformen erzogen werden und

die älteren, die Examenssemester, notwendige andere Arbeiten zu verrichten haben. Insgesamt sind am Reichsberufswettkampf der Wissenschaft 16 000 Studenten beteiligt, 652 Mannschaften an Hochschulen und 500 Mannschaften an Fachschulen. Die einzelnen Arbeitsgruppen setzen sich aus durchschnittlich fünf bis fünfzehn Studenten aus verschiedenen Fakultäten zusammen. Verlangt wurde, daß die Arbeiten auf Grund eigener Studien an Ort und Stelle angefaßt wurden und praktischen Bedürfnissen des täglichen Lebens und der Gegenwart entsprechen, besonders war natürlich die Beziehung zu dem großen Rahmen des Vierjahresplans in Betracht zu ziehen, so z. B. „Die Klimaterialverwertung an Hand von Untersuchungen in häuslichen Betrieben“ oder „Der Einsatz des Wirtschaftsstells der Zeitung im Rahmen des Vierjahresplans“.

Besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist es, zu wissen, daß die geleisteten Arbeiten nunmehr durch die Wissenschaft selbst und durch die praktisch-politisch arbeitenden Stellen des Reiches in der Partei ausgewertet und so der Allgemeinheit des deutschen Volkes dienstbar gemacht werden. Damit stellt der Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten praktisch die Einbeziehung der Hochschule in den Neuaufbau Deutschlands dar.

der TB Mannheim 46 den Heidelberger TB 46 mit 1:0 (1:0). — Das dritte Spiel fand am Nachmittag statt und sah den VfB Mannheim mit 1:0 (0:0) über die TB Mannheim erfolgreich. Der Kampf wurde in der zweiten Halbzeit leider sehr hart durchgeführt. Die Mannschaften, die viel Erfahrung in ihren Reihen hatten, kamen durch ihren linksseitigen Spieler zu einem Treffer, der das Spiel entschied.



Minerva-Schindlaff-Lobis, M. Mathias Wiemann als Reporter in dem Spielfeld im „Togger“, der ab Mittwoch im „Ball“ gezeigt wird.

Beranstellungen

Elb-Neu-Trio. Morgen, Mittwoch, den 17. Febr., findet abends 8 Uhr im Eintrachtstadion der 5. Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeld im Rahmen des „Jahres-„Kammermusik der Räder“ statt. Dieser Abend ist besonders gewinnbringend und bringt das Elb-Neu-Trio: Elb-Neu (Klavier), Prof. Max Strauß (Violine) und Prof. Ludwig Goelcher (Cello). Es stehen auf dem Programm: Brahms: Klaviertrio G-dur, Schumann: Klaviertrio F-dur, und als Abschluss das G-dur-Trio von Beethoven. Die mit hohem Interesse sehr rege, was nach dem großen Erfolg des Klavierabends von Frau Elb-Neu zu erwarten war.

Lebenskunde. Mit dieser Bezeichnung wird der bekannte Philosoph der Universität Gießen, Professor Dr. E. Sonnenschein, einen Vortrag über die Hauptfragen der praktischen Lebensführung halten. Die einzelnen Themen lauten: 1. „Das Geheimnis des Lebens“, 2. „Liebe und Ehe“, 3. „Persönlichkeit und Beruf“, 4. „Die Lebensalter“, 5. „Der Tod“. Die Vorträge finden wieder im Mann-Saal statt, und zwar am Mittwoch, den 17. Februar, den 24. Februar. Nur der vierte Vortrag ist auf Dienstag gelegt, um dem Symposium am 17. März anzuschließen. Die Vorbereitung für diese bedeutsame Vortragsreihe wurde wiederum der Konzertdirektion Kurt Neufeld übergeben, wo der Vorverkauf bereits begonnen hat.

Die Schauburg in der Marienstraße ist ab heute, Dienstag, bis einschließlich Donnerstag die Uraufführung des „Die drei Söhne“. Die Schauburg spielen Marika Käst, Paul Kemp, Ursula Grabbe, Hans Ehmke u. a. m. Die Musik stammt von Franz Döcker. Ein reichhaltiges Beiprogramm vervollständigt den Spielplan.

SENDEFOLGE

DES REICHSENDERS STUTTGART

Dienstag, den 16. Februar

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 6.05 Chronik — 6.30 Frühkonzert — 7.00—7.10 Frühnachrichten — 8.00 Wetterbericht — 8.05 Wetterbericht, Bauernfunk — 8.10 Chronik — 8.30 Morgenmusik — 10.00 Hermann von Wissmann — 10.30 Französisch für die Unterstufe — 11.30 Für dich, Bauer! — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Mittagskonzert — 14.00 Märchen von Zwei bis Drei — 16.00 Punkte Musik am Nachmittag — 17.00 Von Blumen und Tieren — 17.30 Melodie Arnold Schostakowitsch — 17.40 Brimborst Melodie — 18.00 Konzert — 19.20 Aus Karlsruhe: Virtuose Klaviermusik — 19.45 Schwanenmelodie — 20.00 Nachrichten — 20.10 Wie es euch gefällt! — 21.00 Fortuna's Liebling — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.20 Politische Stellungnahme des Reichsleiters — 22.40 Tanz- und Volksmusik — 24.00—2.00 Nachtmusik.

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetter, Anfall: Schallplatten — 6.30 Frühkonzert — 7.00 Nachrichten — 10.00 Hermann v. Wissmann, der Mann des zwölften Jahrhunderts — 10.30 Frühlicher Kindergarten — 11.15 Seewetterbericht — 11.30 Die Freizeiter der Wandergelassenen — 11.40 Der Bauer heißt zur Unterhaltung: Berlin, Anfall: Wetterbericht — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Märchen von Zwei bis Drei — 15.00 Wetter- und Märchen, Programmhinweise — 15.15 Die Frau in der deutschen Landschaft — 15.45 Dies und das — für jeden was! — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.30 Wie's herab singt — 18.20 Politische Stellungnahme — 18.40 Rasse und Recht — 19.00 Guten Abend, lieber Hörer! — 19.30 Deutsche Göttergötter in Auerburg. Schwanenmelodie — 20.00 Nachrichten — 20.10 Wie's herab singt — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anfall: Deutschland — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Seewetterbericht — 23.00 Zu Unterhaltung und Tanz.

Sören Sie heute:

19.30 Zahnärzt: Bababek.
20.10 Wie es euch gefällt: Stuttgart.
20.10 Wir spielen Tanzmusik: Frankfurt.
20.10 Die dreizehnte Waise: Saarbrücken, Leidsa.
20.10 Wir bitten zum Tanz: Deutschlandsender.
20.10 Hans Band spielt zur Unterhaltung: Berlin.
20.10 Die Nacht des großen Herdes: Breslau.
20.10 Thalia leicht gekürzt: Hamburg.
20.10 Hunter Abend: Königsberg.
21.00 Fortuna's Liebling: Stuttgart.
21.00 Neues Märchen: München.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 16. Februar 1937

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Bar und Zimmermann.
Städtische Ausstellungshalle: Weltfreigeausstellung.
Geographische Gesellschaft: 20.15 Uhr: Vortrag Dr. W. Kotte.
Colosseum: 20.15 Uhr: Varietätprogramm.
Capitol: Das Volkstheater.
Union: Das Volkstheater.
Giorgio: Kinderarzt Dr. Engel.
Fell: Kinderarzt Dr. Engel.
Ball: Die Julia.
Schauburg: Helles Blut.
Kaffee Bauer: Kaffeehaus Franz Victor Dienegg.
Kaffee Ober: Kaffeehaus Geo. Gern. Dienegg.
Kaffee Nuten: Kaffeehaus Hans Wiedehn.
Löwenraben: Kabarettprogramm.
Wohnhaus: Kabarettprogramm.

Aus Stadt und Land

„Gastlichkeit“ war die Parole

Jahresversammlung des Landesfremdenverkehrsverbandes Baden in Freiburg

Im historischen Kaufhausaal zu Freiburg fand am Samstagnachmittag die Jahresversammlungsversammlung des Landesfremdenverkehrsverbandes Baden statt.

Nach kurzen Eröffnungsworten des Leiters des Landesverbandes Fritz Gabler, der neben den Mitgliedern die Vertreter der Partei und Behörden begrüßte, entbot Bürgermeister Dr. Holmer den Willkommensgruß der Stadt Freiburg. Hierauf erbat Fritz Gabler den Tätigkeitsbericht für 1936/37. Er kam zunächst auf die Neuorganisation im Fremdenverkehrswesen zu sprechen. Das Geschäftsjahr sei ein Jahr der Gastlichkeitsparole gewesen. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Baden veranschaulichten am besten folgende Zahlen: Im Sommerhalbjahr 1932 wurden 2 850 000 Uebernachtungen gezählt; diese Zahl stieg im gleichen Zeitraum 1936 auf 5 188 000. Baden wurde im Jahre 1936 von 198 800 Ausländern besucht, im Jahre 1936 zählte man 728 400 Ausländer. Dabei sei besonders bemerkenswert, daß es gelungen sei, wichtige Gebiete im Ausland wieder für Baden zurückzuerobern, so u. a. England.

Für die nächsten Arbeiten des Landesfremdenverkehrsverbandes stehen besonders zwei Probleme im Vordergrund:

1. Die Sicherung des Ausländerverkehrs nach Deutschland; 2. Die Saisonverlängerung.

Zur Sicherung des Ausländerverkehrs wies der Redner zunächst darauf hin, daß durch die Abwertung in verschiedenen Ländern die Ermäßigungen, die der Auslandsbesucher in Deutschland bisher genossen hat — so u. a. die 60%—Fahrtpreisermäßigung der Reichsbahn — zum Teil illusorisch geworden sind. Es müßten daher andere Wege gesucht werden, um den Ausländer nach Deutschland zu bringen. Es sei ein Verdienst der Reichsbahndirektion Karlsruhe, daß nunmehr eine direkte Verbindung von Ostende mit gutem Anschluß an England nach dem Schwarzwald und dem Bodensee geschaffen wurde. Es liege nun an den Fremdenverkehrsgemeinden, aus dieser Verbindung Nutzen zu ziehen.

Die großen Ferien werden verlegt

Zum Punkt Saisonverlängerung wurde dem Landesverkehrsverband bereits die sichere Zusage gemacht, im kommenden Jahr die großen Ferien so zulegen, daß das Ende der Ferien zwischen dem 10. und 15. September zu liegen kommt. Besonders für die Schwarzwaldhochorte würde mit einer Verlängerung von 10 bis 14 Tagen sehr viel gewonnen werden. Ob allerdings diese neue Ferienregelung schon in diesem Jahre in Kraft treten kann, ist noch fraglich. Weitere Bestrebungen gingen dahin, für die Vor- und Nachsaison billigere Preise gegenüber der Hochsaison zu schaffen. Auch soll an die Reichsbahn herangetreten werden, um für die Vor- und Nachsaison Verbilligungen zu erhalten.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies der Redner dann auf die Leistungen der Fremdenverkehrsgemeinden im abgelaufenen Geschäftsjahr hin. Er erinnerte dabei u. a. an die Erweiterung des Kurbaues in Baden-Baden, an die Vergrößerung des Thermenbades in Badenweiler, an die Elektrifizierung der Hölentalbahn.

In einer Vorlesung auf die kommende Arbeit des Landesfremdenverkehrsverbandes stellte Fritz Gabler zunächst die Idee heraus, Baden als das Reiseland

für alle Jahreszeiten bekannt zu machen. Es sei bereits der Auftrag für die Anfertigung von vier Plakaten ergangen, die die badischen Reisegebiete im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter zeigen. Bei dieser Propaganda sollen besonders das Frühjahr und der Herbst im badischen Land als Reisezeiten stärker propagiert werden. Man habe die Hotelgaststätten geschaffen, um den vielen badischen Gemeinden, die große Reisegesellschaften nicht aufnehmen können, einen gewissen Fremdenverkehr durch Einzelreisende zu sichern. Eine Frage, die noch zu lösen sei, sei die private Zimmervermietung in den Fremdenverkehrsgemeinden. Es müsse verlangt werden, daß

diese privaten Zimmer den Bedürfnissen entsprechen, die man an ein Zimmer im Gasthaus stellt. Neben diesen Aufgaben, die das kommende Geschäftsjahr an den Landesfremdenverkehrsverband stelle, harrten für die spätere Zukunft noch der Lösung: die Schwarzwaldhochstraße, die Bahnhofneubauten in Heidelberg, Freiburg und Konstanz und schließlich die Bahnverlängerung bis auf den Feldberg.

Ueber die Organisation der Kurort-Klimaforschung vorbereitete sich kurz Prof. Baumeister, St. Blasien. Die Grüße des badischen Ministerpräsidenten überbrachte Ministerialrat Seeger. Der Ministerpräsident, so führte er u. a. aus, bitte den Fremdenverkehrsverband, im Sinne der Förderung des Jahresplanes zu wirken. Ministerialrat Seeger gab dann die neuen Satzungen für die Landesfremdenverkehrsverbände bekannt, die

noch der Genehmigung der vorgesetzten Behörde bedürfen.

Der Jahresvoranschlag

für das Geschäftsjahr 1936/37 weist, wie Präsident Gabler mitteilte, eine wesentliche Erhöhung auf. Um diesen Betrag aufzubringen, wurde beschlossen, den Beitrag von 1,8 auf 1,8 Pfennig pro Uebernachtung zu erhöhen, außerdem wird ein Einwohnerzuschlag von 10 RM. pro 1000 Einwohner — Minimum 50 RM. — erhoben. Auf diese Weise wird ein Ausgleich zwischen den kleinen Gemeinden und den mittleren und größeren Städten geschaffen.

Geschäftsführer Direktor Otto Rieger befaßte sich mit Fragen der Reisebüros und des Prospektwesens und machte Mitteilungen aus den Verhandlungen des Tarifauschusses. Otto Ernst Satter sprach in humorgewürzten Ausführungen über die Werbung durch Schulkinder und Heimatabende.

Schließlich überbrachte der stellv. Gauleiter Mühs den Dank des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner.

Kleine badische Chronik

Aus dem Pflanztal

„n. Durlach. (Eintopf.) In der Blume wurde am Sonntag das Februareintopfesfest veranstaltet. In großer Zahl war die Bevölkerung erschienen. Der Gaumuffzug des Arbeitsdienstes spielte.

Aus Kraichgau und Bruhrlin

o. Bruchsal. (MSB Cecilia) hielt am Sonntag eine aufbesuchte Jahresversammlung ab. Der altbewährte Vereinsführer Leopold Gammann wurde wieder im Amt bestätigt.

o. Mingsolsheim. (Turnerisches.) Mit der nunmehrigen Neueinteilung der Kreise des RMK im Gau Baden wird der seitiger Kraichgaukreis in die Kreise Karlsruhe und Pforzheim aufgeteilt. Am Sonntag vereinigten sich noch einmal die bisherigen 88 Turnvereine des Kreises zu einer Feiertunde hier im Hofsaal. Bei dem Rückmarsch im Kunstturnen siegte wieder der Nachwuchs der Kunstturner des unteren Kraichgaus mit 519:498,5 Punkten. In der Feiertunde wurde auch eine Ehrung des langjährigen Kreisfachamtsleiters Albert Siegel, Bruchsal, vorgenommen, indem er zum Ehrenmitglied sämtlicher 88 Vereine ernannt wurde.

l. Unterwiesheim. (Verschiedenes.) Der vereinte Männergesangverein hielt dieser Tage einen Familienabend ab, bei dem der Chor unter Leitung von Dirigent Kinnabach ausgezeichnete Proben seines Könnens bot. — Im Alter von 75 Jahren starb hier Frau Elisabeth Böhle, geb. Feil. — Der langjährige Totengräber August Oberst konnte in guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag begehen.

× Bretten. (Einweihung der St. Marienkirche.) Unsere Melanchthonstadt hatte einen selten erlebten Festtag. Sie durfte ihre nach langwierigen Verhandlungen endlich vollendet umgebaute St. Marienkirche in Gebrauch nehmen. Der ehemals kath. Chor ist jetzt Gemeindefest geworden. Besonders ist auch die sogenannte Bachkapelle erneuert worden. Dazu hat Kunstmaler Albert Fint aus Karlsruhe ein schönes Glasfenster entworfen, das von der Karlsruher Firma Grothkopf ausgeführt wurde. Das Schiff selbst ist nun dem Gemeindefest geweiht sowie dem künstlerischen Geschmack angepaßt. Ueber die Feier selbst werden wir noch berichten.

l. Sulzfeld. (Verschiedenes.) In der Hauptversammlung des Turnvereins am Samstagabend konnte über ein recht günstiges Jahr Bericht erstattet werden. Da der seitiger Vereinsführer Gottlieb Eigenmann sein Amt niederlegte, wurde Heinrich Himmel zum Nachfolger gewählt. Ernst Tüsch ist Schriftführer, Fritz Mehl Rechner und Gerhard Lehmann Diener. — Am Sonntagabend folgte dann der Radfahrerverein „Germania“ mit seiner Hauptversammlung. Da der seitiger Vereinsführer Wilhelm Felsenbed von seinem Amte zurücktrat, wurde er mit der kommissarischen Weiterführung betraut, bis die Führerfrage gelöst ist. Der seitiger Schriftführer und Kassenwart Christian Kern wurde zum Ehrenmitglied ernannt. — Vor einiger Zeit hielt auch der enang. Kirchenchor seine Hauptversammlung ab.

Aus der Hardt

l. Forchheim. (Sonntagsruckschau.) Am Samstagabend tagte der neugegründete Garten- und Obstbauverein in der „Krone“, wo ein Aufklärungs-vortrag über das Hybridverbot gehalten wurde. Anschließend hieran fand dann noch am Sonntagnachmittag eine Lehrschau desselben Vereins statt. Am Sonntagvormittag waren die Schießsportfreunde im Restaurant zur „Lokalbahn“ zusammengelassen, um noch den besten Schützen im Zimmerstutzenschießen zu ermitteln. Am Nachmittag gingen die Fußballer auf Reisen nach Malch und Durmersheim. Im „Adler“ waren die Krobisinnlänger zusammengelassen, um die Generalversammlung abzuhalten.

l. Mörchi. (Todesfall.) Am 7. Lebensjahr starb nach kurzer Krankheit Mitte letzter Woche Frau Sofie Dea, geb. Kühn.

Von Murg und Oos

ae. Nastatt. (Verschiedenes.) Der Grund- und Hausbesitzerverein hielt seine Hauptversammlung in der Schloßwirtschaft ab. Dr. Rastbach gab nach einleitenden Worten dem Geschäftsführer Freger das Wort. Ergiebige Ausprägungen unterrichteten die Mitglieder. — Eine freundliche Mitteilung wird der hiesigen Bevölkerung durch die Mitteilung, daß die feinerste abgebaute Karlsruher Oberrealschule nunmehr wieder eingerichtet wird. Die Wiedererrichtung soll bereits auf März 1937 vorgenommen werden.

Aus dem Renchtal

—n. Oppenau. (Aus der Gemeinde.) Die ausgeschriebene Jagd- und Fischereiverordnung hat am 4. Februar stattgefunden. — Verschiedene Wegebauten wurden beschlossen. — Zum vollberechtigten Polizeibeamten wurde das Gemeinderatsmitglied Wilhelm Doll bestellt. — Eine neue Durchnumerierung der Gemarung wurde beschlossen. — Die bisherige Hauptstraße soll in „Adolf-Hitler-Straße“ umbenannt werden. — Dem bestehenden Heimatmuseum wurden erneut einige Stücke überwiesen.

Aus Offenburg und Umgebung

Oppenweiler. (Seinen 70. Geburtstag) feierte am heutigen Dienstag in voller Rüstigkeit Schneidermeister und langjähriger Mesner August Walter feiern.

Aus dem Kinzigtal

rt. Haslach. (Verschiedenes.) Die Mitglieder der hiesigen Segelfliegergruppe hielten am Samstag einen Kameradschaftsabend ab. — Schachmeister Bogoljubow gab am Sonntag den hiesigen Fremden des Schachspiels eine Simultanvorstellung an 27 Brettern, wobei er 24 Partien gewann und drei unentschieden endeten.

Vom Hochschwarzwald

St. Georgen i. Schw. (Todesfall.) Unseren wartet rasch im Alter von erst 58 Jahren Fabrikant Ludwig Staiger, Betriebsführer und Mitinhaber der Firma Gebr. Staiger hier, an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. — In Achdorf (bei Donaueschingen). (Beteran der Schwarzwaldbahn.) Hier lebt seit etwa 20 Jahren der einzige noch lebende Arbeiter vom Bau der Schwarzwaldbahn (1867 bis 1870) der Italiener und Maurer Peter Riva. Riva, vor dem 95. Geburtstag hat er einen schweren Schlaganfall erlitten. Peter Riva wohnt bei seinem Sohne, der Landwirt und Waldhüter in Achdorf ist.

Geisingen (bei Donaueschingen). (Hochbetagte gestorben.) Die älteste Frau unserer Gemeinde, Walburga Baumgärtner, ist im hohen Alter von 93 Jahren verstorben.

Pforzheim. (Erfolgreiche Seidenbauer.) In der vergangenen Zukunft konnte die Kokonenerzeugung in unserem Kreis weiter gesteigert werden. Besonders erfolgreiche Bäcker erhielten für gute züchterische Leistungen namhafte Geldbeträge.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Vorausichtige Witterung für Württemberg Baden und Hohenzollern bis Dienstag, 16. Februar 1937, abends: Bei schwachen Winden aus Süd bis Südwest vorwiegend bewölkt mit zeitweiliger geringer Niederschläge, auch in höheren Lagen als Regen, mit von Westen her ankommenden Temperaturen leichtes Tauwetter zu erwarten.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik: Ausichten für Mittwoch: Bei Luftzufuhr aus West voraussichtlich ziemlich mildes und bewölktes Wetter.

Rheinwasserstände:

Rheinfelden, 14. Febr.: 232 cm; 15. Febr.: 229 cm. Breisach, 14. Febr.: 130 cm; 15. Febr.: 121 cm. Reil, 14. Febr.: 283 cm; 15. Febr.: 270 cm. Karlsruhe-Waizen, 14. Febr.: 470 cm; 15. Febr.: 458 cm. Mannheim, 14. Febr.: 455 cm; 15. Febr.: 410 cm. Gauß, 14. Febr.: 451 cm; 15. Febr.: 385 cm.

1929 waren's 34 Grad minus und heute . . . ?

Feststellung: Es wird wärmer!

Während der Winter 1936/37 sich recht lauenhaft und im Witterungscharakter sehr abwechslungsreich neigt, war der Winter 1928/29 nicht nur in Deutschland, sondern in fast ganz Europa abnorm kalt. Der Februar 1929 war seit Beginn der meteorologischen Beobachtungen in Berlin (1790) und Wien 1775 der kälteste und überall wurden im Februar die tiefsten absoluten Temperaturen gemessen. Der kälteste Tag war in den meisten Gegenden des Reiches der 11. Februar, in einigen Regionen der 12. Februar. Das Thermometer war an diesem Tage auf minus 34, in Schlesien auf minus 37,2 Grad gesunken. Die Flußschiffahrt mußte eingestellt werden. Infolge der strengen Kälte kam viel Wild und eine große Zahl von Bücheln um und an den Obstkulturen wurde außergewöhnlicher Schaden angerichtet.

Unterhaltungsblatt des »KZ«

Drei reiten den Teufel

Eine verwickelte Geschichte von falschen Bildern und echten Gefühlen. Roman von Horst Wolfram Geissler
Copyright 1935 by August Scherl GmbH, Berlin

(8. Fortsetzung)

„Und Sie, Daniel?“

„Ich bin vollkommen Ihrer Ansicht, Herr Leclair.“

„Sie kennen meine Ansicht ja gar nicht!“

„Es kann hier nur eine Ansicht geben. Wenn der Mann keine Handschuhe getragen hat, muß der silberne Leuchter Fingerabdrücke aufweisen. Wir werden aus Lyon ein gewisses Muirer mitbringen, und es wird sich herausstellen, daß wir uns nicht geirrt haben!“

„Sie denken natürlich an Maffioretto?“

„Ein anderer kommt wohl nicht in Frage.“

Leclair zuckte die Achseln. „Wenigstens ist es das Nächstliegende. Aber werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß mir augenblicklich ganz andere Dinge durch den Kopf gehen?“

Daniel Glenmore hob den Zeigefinger. „Sehr richtig! Mag das Bild haben, wer will — in keinem Falle darf man annehmen, daß es rechtzeitig wieder zur Stelle ist, um nach Berlin geschickt zu werden!“

Der Professor nickte. „Das ist es! — Es wurde nämlich gestern in Marseille beschlossen, das Bild einem deutschen Dampfer anzuvertrauen, der am Freitagfrüh nach Hamburg in See geht. Der Polizeipräsident hat den Erzbischof davon verständigt; die Folge davon war die Mitteilung an den Pfarrer von Ponteray, daß das Bild am Donnerstag abgeholt werden würde. Wenn unsere Madonna also nicht bis spätestens Donnerstagabend in Marseille ist, kommt die Polizei hinter die Sache, und dann — verlassen Sie sich darauf! — ist der Skandal da.“

„Entsetzlich aufregend!“ sagte Gloria und schaute sich ein zweites Mal Kunden auf den Keller. „Heute ist Dienstag. Das Bild mußte also innerhalb achtundvierzig Stunden wieder herbeigeschafft werden.“

„Glauben Sie, daß das möglich ist, Miß Glenmore?“

„Nein!“

„Ich glaube es auch nicht, denn Sherlock Holmes ist leider tot — was haben Sie, Daniel? Sollte der bloße Name Sherlock Holmes genügen, um ein schottisches Gehirn zu Genieblitzen anzuregen?“

„Ich dachte nur an etwas...“, sagte Daniel.

Gloria nickte. „Schon das ist außergewöhnlich.“

Leclair lehnte sich zurück. „Wenn nun aber das Bild nicht herbeigeschafft werden kann?“

„Dann gibt es nur noch einen — und zwar sehr einfachen — Ausweg!“ sagte Renner.

Die anderen blickten ihn verwundert an. „Mein Gott — Hans findet seine Sprache wieder und offenbart sich als strategischer Engel!“

„Ich erhebe deshalb keinen Anspruch, als Scharfsinnig zu gelten“, antwortete er, „aber ich denke, Professor Leclair hat seine Darlegungen und Fragen so logisch hingestellt, daß man zwangsläufig auf einen Ausweg kommen muß.“

„Sie machen mich neugierig!“ sagte Leclair. „Wenn das eine Bild verschwunden ist, muß man eben das andere schicken!“

„Welches? Die Kopie?“ fragte Gloria mit großen Augen.

„Ein unverschämter Einfall!“

Der Professor sah Renner nachdenklich an. „Ich gebe zu, daß es glücken könnte. Die Kopie oder, wie Gloria neulich sagte, die Fälschung ist so geschickt, daß man ohne genaue Prüfung nichts merken wird und eine solche Prüfung findet sicher nicht statt. Aber Sie vergessen leider einen sehr wichtigen Umstand: die neue Leinwand, auf die die Kopie gemalt ist! So etwas sieht man auf den ersten Blick. Schade um Ihren Einfall — er wäre so schön gewesen!“

„Das ist allerdings wahr!“ sagte Renner achselzuckend. „Mir scheint, meine Laufbahn als rettender Engel ist bereits zu Ende. Wirklich schade!“

Leclair drehte sich eine Zigarette und schmeckte.

„Endlich machte Daniel: „Ich denke, wir sollten allmählich weiterfahren!“

„Ja, Sie haben recht; dadurch, daß wir hier Kaffee trinken, wird nichts gedessert. Würden Sie sich wohl neben Herrn Renner setzen, Gloria? Ich möchte unterwegs mit Ihrem Bruder etwas besprechen.“

Was Leclair mit Daniel zu besprechen hatte, schien nicht viel zu sein. Während die Straßenbäume in regelmäßigen Abständen vorüberzogen, sah er zusammengeknicken und grübelnd da. Erst als man zwischen die Vorstadthäuser kam, wurde er wieder lebhafter und achtete auf die Umgebung. „An der nächsten Ecke links, bitte“, sagte er, „dann über den Pont Gallieni und geradeaus über die Soane, dann den Berg hinauf.“

„Wollen Sie auf die Fourvières und von dort oben die Aussicht betrachten?“

Neben Notre-Dame de Fourvières ist das erzbischöfliche Palais, mein guter Daniel!“

Der Wagen schnurte den steilen Berg hinauf, der ganz Lyon beherrscht, und hielt an der großen Kirche.

„Sie fahren jetzt zum Institut hinunter, Daniel, und besorgen alles Nötige. Ich werde versuchen, den Erzbischof zu sprechen. Sie, Herr Renner, gehen mit Miß Glenmore spazieren, das ist alles, was Sie zu tun haben; betrachten Sie die Kirche, fahren Sie meinetwegen mit dem Lift auf den Aussichtsturm, und vor allem: Kaufen Sie sich einen Stadtplan! In einer Stunde treffen wir uns vor dem Kaffeehaus an der Place Carnot. Pünktlich, Gloria! Auf Wiedersehen.“

Renner blieb mit Gloria allein.

„Kintopp...!“ sagte er nachdenklich.

„Nur ein wenig erküht, Hans! Ist es nicht wunderbar, in solch eine Sache verwickelt zu werden, noch dazu, wenn sie geheim bleiben muß? Ich hätte nie geglaubt, daß mir diese Reise ein so schrecklich aufregendes Abenteuer bringen würde!“

Er hob die Schultern.

„Was fehlt Ihnen eigentlich? Sie sind so merkwürdig schweigsam!“

„Ich kann Ihnen nicht sagen, was mir fehlt, denn ich weiß es selber nicht. Eines allerdings fehlt mir bestimmt, nämlich die gute Laune.“

„Kommen Sie, Hans, vergessen wir einweilen dieses dumme Zeug, das uns im Grunde nichts angeht. Es ist uns befohlen worden, die Aussicht zu betrachten. Kaufen Sie einen Stadtplan und erklären Sie mir alles!“

Sie gingen nun die Kirche herum auf die großartige Terrasse, die dicht über dem tiefen Abbruch des Berges hing. Der Nachmittag war erfüllt von der milden Klarheit des südlichen Frühlingstages. Ueber die Stadt hinweg sah man im Osten die Alpen, von der tiefer sinkenden Sonne ganz beleuchtet, dann wollte sich das Land heran, und hier nun, zu ihren Füßen, standen grau gedrängt die Häuser, von Rhone und Soane in drei Früher geteilt.

„Eine bemerkenswerte hässliche Stadt!“ sagte Renner. „Sehen Sie nur dieses öde Gewirr der Dächer, aus denen überall Fabriksschote herausstehen und Ihre lieben Rauchfahnen in die Luft hängen! Und wie die engen Gassen

den Berg hinaufziehen — dafür gibt es nur ein Wort: Unangenehm!“

„Ich habe Sie noch nie bei so schlechter Laune gesehen“, sagte Gloria, „und ich kann Ihnen auch verraten, was eigentlich daran schuld ist: Sie fürchten im Stillen, daß unsere Ruhe in Cannes durch diese Bildergeschichte gefährdet wird!“

„Woher wissen Sie das?“

„Weil es mir ebenso geht. Aber es ist bereits alles überlegt, Hans; wir werden uns ganz einfach nicht stören lassen. Dieser Herr Leclair mit seiner spöttischen Ueberlegenheit, den ich gar nicht liebe, wird mit seinem treuen Knappen Daniel Glenmore auf die Jagd nach dem Bilde gehen, glauben Sie nicht? Meinetwegen! Wir bleiben auf unserem Balkon sitzen und befehlen uns nicht damit. Denken Sie nur, wenn Daniels Zeigefinger einmal aus unserem Gesichtskreis verschwindet! Wird das nicht hübsch?“

„Ich fürchte, Gloria, es wird nicht nur hübsch, sondern auch recht gefährlich...“

„Sehen Sie: Nun lachen Sie schon wieder, das ist recht! Gefährlich? Ach nein, haben Sie keine Angst, ich werde schon auf Sie achten.“

VIM
PUTZT ALLES
gesüßlich und schon
auch Aluminium

Er sah sie von der Seite an. „Eine solchen Schuß habe ich mir schon immer gewünscht — da kann einem freilich nichts passieren!“

„Sie werden sich wundern!“ sagte Gloria.

„Wenn ich allein bin, kann ich geradeaus unangenehm vernünftig sein.“

Renner antwortete nicht.

Sie fanden den Weg durch die alten Gassen, die den Abgang zur Stadt hinunterkletterten und wieder schön noch sauber waren. Jenseits der Rhone, im neuen Stadtteil, war es ein wenig hübscher, und hier fanden sie auch das Kaffeehaus, von dem Leclair gesprochen hatte.

Daniel mit seinem Wagen erschien pünktlich; er hatte das Gesicht voll Sorgen und gab sich keine Mühe, zu verbergen, daß er jede Frage neugieriger Laien als höchst unerwünschte Störung empfinden würde.

„Lieber Himmel“, sagte Gloria, „du tust, als ob du der Polizeipräsident in eigener Person wärest, und dabei hast du nicht einmal die Berechtigung, den kleinsten Taschendieb zu verhaften, geschweige denn diesen großen Hecht zu angeln, der einen echten Raffael geschluckt hat — ganz abgesehen davon, daß er bestimmt nicht dumm genug sein würde, sich gerade von dir fangen zu lassen!“

„Immerhin“, antwortete Daniel, „immerhin hoffe ich, daß ich dabei eine Rolle spielen kann — denken Sie nur, Hans: Wenn ich einmal aus Glorias Gesichtskreis verschwinden dürfte, wäre das nicht wunderbar? Ein paar Wochen lang keine kindlichen Fragen, keine Redereien, keine unberechtigten Ansprüche — höchstens ein paar im Verhältnis dazu harmlose Verbrecher!“

„O Danny, daß du das vergessen konntest!“

„Was?“ fragte er, nervös erschreckt.

„Du hast ja noch keine Ansichtskarte an Jack Bobley geschrieben!“

„Aber ich habe an ihn gedacht, und das genügt gerade in diesem Falle vollkommen. Wenn du ein verständiges Mädchen wärest, Gloria, könnte ich dir sogar noch mehr erzählen. Aber so, wie du einmal bist, lohnt es sich nicht.“

Am Straßenrande hielt eine Droßke, Leclair stieg aus. „Ich denke, wir fahren sofort nach Ponteray. Haben Sie alles, Daniel?“

Glenmore nickte. Einer Viertelstunde später hatten sie die letzten Häuser von Lyon hinter sich. Der Professor war wesentlich gesprächiger als vorher; Daniel, das Steuer in den Händen, die Augen auf die Straße gerichtet, hörte stumm zu und nickte manchmal. Gloria und Renner betrachteten die Landschaft, die im Schein der untergehenden Sonne warm zu leuchten begann, und kamen sich zu ihrem Vergnügen recht überflüssig vor.

Als man vor dem Pfarrhause von Ponteray landete, sagte Daniel: „Gloria, Hans — habt ihr eigentlich das Dorf schon genauer besichtigt? Ich glaube, das ist sehr lohnend, ein so durchaus unbemerkenswertes Dorf sieht man selten. Trollt euch, aber bleibt in Richtung, wir werden uns hier wohl nicht lange aufhalten.“

(Fortsetzung folgt)

Eximolajo / Groteske von Max Schmidt-Schiemfels

Wir saßen im Wintergarten und warteten auf den Punsch, Hans Kramer betrachtete nachdenklich seine Zigarre und sagte: „Eximolajo.“

„Was ist das, Eximolajo?“ fragte ich den Freund.

„Aber Karl, laß deine Witze!“ lächelte Hans nachsichtlich. „Das weiß doch jedes Kind.“

Kramers fünfjähriger Sohn spielte in der Zimmerede. „Frisch!“ rief ich. „Komm einmal her, sage mir, mein kleiner Freund: Was ist Eximolajo?“

Der Junge brüllte vor Vergnügen. „Oh, Onkel Karl weiß nicht, was Eximolajo ist!“

Fort war er, zu seinen Bleisoldaten.

Vom Flur her kam Helene, das Hausfräulein. Sie trug das schwere Punschgerät. Wenn nur ein Himmelswillen das Mädel mit dem hauchbeschlagene Kristall nicht stolpern ließe, Helene stolperte nicht.

„Einen Augenblick, Fräulein Helene, sagen Sie, bitte, was Eximolajo ist.“

Das hübsche Mädchen sah mich vorwurfsvoll an. „Aber, Herr Doktor!“

Jetzt erkläre ich die Hausfrau.

„Frau Adele“, bat ich. „Nun Sie mir den Gefallen und verraten Sie mir: Was ist Eximolajo?“

Die Hausfrau füllte die Gläser. „Fangen Sie nicht damit an, Karl! Wir wollen lieber anstoßen auf das Geburtstagskind.“

Das Geburtstagskind war Hans. Er feierte den Geburtstag auf seinem Landhause, um Besuchern zu entgehen. Es dunkelte bereits, als ich zur Endstelle der Straßenbahn ging. Von hier draußen fuhr der Wagen jumeist noch leer ab. Der Schaffner sah als sein einziger Gast im Wagen und wartete auf die Abfahrt. Ich setzte mich zu ihm.

„Schöner Abend!“ meinte er.

Ich nickte und schwieg. Meine Gehirntätigkeit war auf so viel Geistigkeit noch nicht eingestell.

„Morgen kann es schneien.“

Ich nickte nochmals.

Der Blick meiner Augen schien den Mann zu beunruhigen. „Eximolajo“, wiederholte er. „Eximolajo, ganz recht.“ Er stand auf und ging zum Wagenführer nach vorn. Ich sah die beiden miteinander sprechen und durch die Scheiben nach mir schielen.

Zu Hause stürzte ich mich auf das Konversationslexikon. Blödsinnige Bezeichnung, Konversationslexikon, das ganz und gar nichts mit Konversation zu tun hat. Und von — ich brachte das Wort schon nicht mehr heraus — steht nichts darin.

Am andern Morgen vor der Sprechstunde — ich bin Arzt — fragte ich meine Assistentin, ganz leise fragte ich: „Fräulein Doktor, bitte, was ist Eximolajo?“ Doktor Efriede Körner lächelte spöttisch.

„Warum die Frage: Ich frage Sie doch auch nicht, was Prophylaxe ist.“

„Oh, Himmel, ich werde wohl bald selbst zu prophylaktischen Mitteln Zuflucht nehmen müssen. Fräulein Efriede ließ den ersten Patienten eintreten. Vier Stunden lang arbeiteten wir an leidgeplagten Menschen. Ich war beim letzten Patienten. Ihn quälten geschwollene Mandeln, er hätte gar nicht zu mir, dem Halspezialisten, zu kommen brauchen. Jeder andere Kollege konnte ihn beraten. Ich weiß nicht, wie es kam, halblaut hatte ich „Eximolajo“ gesagt.“

„Ist das was Schlimmes, Herr Doktor?“ fragte der Mann.

„Ich erschrak.“

„Nein, nein, ich werde Ihnen etwas zum Gurgeln verschreiben.“

Fräulein Dr. Körner verabschiedete sich. Ich stellte den Fernsprecher nach meiner Privatwohnung durch. Meine Hausbälterin trug das Mittagessen auf, als das Telefon läutete.

„Sie werden persönlich verlangt, Herr Doktor“, sagte Frau Seifert.

Eine erregte Frauenstimme aus dem Hörer.

„Mein Mann hat Sie vor einer Stunde telefoniert. Er hat Eximolajo oder wie das heißt. Sagen Sie, kann das gefährlich werden?“

„Aber, bitte, gnädige Frau, das ist ein Mißverständnis. Ihr Gatte leidet an einer leichten Halsentzündung, durchaus gefährlos. Keine Spur von — Eximolajo.“

Es war zum Verzweifeln. Die Sache begann epidemisch zu werden. Ich stürzte fort, setzte mich in die Straßenbahn und suchte am anderen Ende der Stadt eine Apotheke auf.

„Bitte, Eximolajo!“

Das Apothekenfräulein nickte und wartete. „Vorant denn?“

„Bitte, das Rezept!“ hieß es endlich.

„Ich habe kein Rezept.“

„Dann tut es mir leid. Lassen Sie sich von einem Arzt ein Rezept geben!“

„Ich bin selbst Arzt.“

Sie machte runde Augen. „Dann verstehe ich nicht, Sie wissen doch —“

„Natürlich weiß ich. Ich werde fogleich“, griff nach meinem Taschentuch, ließ es aber stecken. Ich hatte es so dumm wie möglich angefangen.“

„Einen Augenblick!“ sagte sie und ging nach dem Nebenraum. Die junge Dame glaubte an einen Schwindel.

„Bitte, sich nicht zu bemühen!“ rief ich ihr nach und machte schleunigst die Tür von draußen zu. Ich war überzeugt, das Mädel hatte keine Ahnung, ob Eximolajo überhaupt eine Arznei war. Sider war es keine, und der Spezialarzt kann auch nicht jedes Mittel kennen, das zum Heil der leidenden Menschheit gefunden wird.“

Ich ging zum Stammtisch, setzte mich neben den alten Gymnasialprofessor Knad. Der wird es wissen, dachte ich, der weiß alles.

„Herr Professor, ich habe da etwas gelesen. Können Sie mir sagen, was Eximolajo ist?“

Er sah über die Brillengläser, zog die Stirn hoch. „Eximolajo? Das ist ein Berg in Indien.“

„Wirklich? Das kann doch nicht stimmen!“

„Na, wenn Sie es besser wissen, dann sagen Sie mir's doch.“

„Ich weiß es eben nicht. Darum frage ich.“

„Herr Kollege!“ rief Knad dem Physikprofessor Schnack zu, der ihm gegenüber saß. „Hier will einer wissen, was Eximolajo ist.“

Schnack legte den Zeigefinger an die Nase. „Eximolajo? Goethe spricht davon in seiner Farbenlehre. Das läßt sich nicht so rasch auf kurze Formel bringen. Es handelt sich nämlich —“ Professor Schnack wurde von seinem Nachbar unterbrochen.

Es handelt sich nämlich — so weit kannte ich die Sache selbst.

Ich sagte und fragte nichts mehr.

Am anderen Morgen erwachte ich eine halbe Stunde früher in meinem Sprechzimmer. Fräulein Doktor Körner war schon da.

„Fräulein Doktor, bitte, nehmen Sie Platz! Ich muß etwas mit Ihnen besprechen.“

Die junge Kollegin errödete und setzte sich. Sie war mir eine wertvolle Hilfskraft.

„Vielleicht ahnen Sie, was ich Sie fragen will.“

Efriede errödete noch tiefer und nickte. Das Nicken war ein Reflex ihrer Gedanken gewesen, sie glaubte es durch ein rasches Kopfschütteln forgierten zu müssen.

„Es läßt mir keine Ruhe, verfolgt mich wie das böse Gewissen. Also Sie wissen es?“

„Schon längst“, hauchte sie.

„Na, warum sagen Sie es mir nicht?“

„Sie sind aber komisch.“

„Wieso? Mir ist es verunselt ernst.“

„Na also — ja!“ Sie reichte mir die schöne schmale Hand, stand auf. Im Wartezimmer ging die Tür, der erste Patient war gekommen. Ich fühlte meinen Hals umschlingen und an meiner Brust einen blonden Kopf. Ich muß in diesem Augenblick außerst dumm ausgesehen haben.

„Endlich!“ küßte sie und bot mir den Mund.

Ich war verlobt und mußte nicht, wie das eigentlich gekommen war. Ich hatte doch etwas anderes wissen wollen.

„Du!“ sagte ich nach Erledigung einer Reihe mündlicher Angelegenheiten. „Sage mir noch schnell, was Eximolajo ist!“

„Ach doch endlich den Unstinn, Karl! Wir müssen an die Arbeit.“

Ich weiß heute noch nicht, was Eximolajo ist.

Aus Industrie und Wirtschaft

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 15. Februar 1937
Aktien weiter schwach / Anhaltendes Renteninteresse

Die Aktienmärkte haben auch zu Beginn der neuen Woche ein der Erwartung gegenüber wenig verändertes Bild, das im wesentlichen durch das fast völlige Fehlen von Kundenaufträgen gekennzeichnet wird. Die seit einiger Zeit steigende Tendenz am Markt der festverzinsten Papiere ist erkennbar, doch sind die Erträge einer gewissen Kursgrenze am Aktienmarkt die Anlage in eine sichere Rendite abwerfenden Papieren dem Kauf von Dividendenwerten vorgezogen wird. Am Rentenmarkt kam ein Angebot in Aktien der Ver. Staaten heraus, sowie ein Kleinanleiheemissionen für um 1/4 bzw. 0,50 Prozent. Kleinanleihe verkehrte Braunkohlwerte, härterem Kursdruck unterlagen aber Stahl, Erdöl, minus 0,75 Prozent. Auch Kalkalorien waren angeboten, Salzdevisen wurden dabei 1,50 Prozent ein. Anleihen waren bis 0,50 Prozent gedeckert, wobei wohl weitere Hoffnungen auf die bevorstehende Auslieferung mitstehen. Dagegen waren Maschinenbauwerte angeboten und bis 0,50 Prozent schwächer. Eine Ausnahme bildeten Kreditlinien sowie Selbstanleihe (Münchener plus 0,75, Salzdevisen plus 1 Prozent).

Am Rentenmarkt kam die allgemeine festere Haltung in dem weiteren Ansehen der großen Emissionen zum Ausdruck. Reichsanleihe notierten 0,25 Prozent höher, die Umwidlungsanleihe stieg um 5 Bpt. Schatzanleihen wurden im variablen Aktienverkehr nur für eine kleine Anzahl von Bieren festgesetzt. Die Kurse blieben dabei beherrschend. Renten gaben allerdings auf 167,25 nach, dagegen erhöhten sie ihren Gewinn gegenüber dem ersten Kurs auf 1/4 Prozent. Nachbörstlich blieb es still.

Bei der amlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund mit 12,18/4 (12,18), der Dollar mit 2,49 (unverändert), der Gulden mit 135,52 (135,38) festgesetzt.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Industrieaktien hatten Ver. Glanzstoffe einen Rekordgewinn von 8 Prozent aufzuweisen. Von Stenerquittungen befreitigten sich die Aktien seit 1936 um 10 Bpt.

Rhein-Mainische Abendbörse

Ruhig aber nicht unfreudlich
Frankfurt a. M., 15. Febr. (Drachbericht.) Die Börse war bei Eröffnung sehr ruhig. Die Stimmung war aber nicht unfreudlich und die letzten Mittagskurse konnten sich im allgemeinen behaupten. Etwas Nachfrage bestand im Zusammenhang mit der festen Haltung der Aktienmärkte in Amerika für den Abend, die sich auf etwa 114,50/115 stellten. Sonst nannte man Farben mit 167,75, Stahlwerte 117,50-118. Am Rentenmarkt waren Kommunalanleihen mit 91,80 und Reichsanleihe mit 120/120 gefragt. Am Rentenmarkt blieb der Handel ruhig, es ergaben sich unbedeutende Kursveränderungen. Die Abweichungen nach beiden Seiten waren unbedeutend und hielten sich im allgemeinen die Waage. Schwächer waren Kleinanleihe mit 149,50 (151), dagegen konnten sich Bismarck mit 114,75 (114 1/4) erhöhen. Am Rentenmarkt

Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter

Ein Gesetzentwurf der Akademie für deutsches Recht
Der Reichspräsident hat die Akademie für deutsches Recht für die Einführung einer Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter. Es sei soziale Pflicht, den durch ein Kraftfahrzeug verletzten Volksgenossen im Rahmen des Möglichen dazu zu verhelfen, daß sie ihre rechtlich begründeten Haftpflichtansprüche gegen den Kraftfahrzeughalter verwirklichen können. Deshalb verfolgt der vom Ausschuss einmütig gebilligte Gesetzentwurf das Ziel, ein Fahren mit Kraftfahrzeugen ohne Haftpflichtversicherung praktisch unmöglich zu machen, und zwar dadurch, daß dem Fahrer und dem Fahrer hohe Strafen angedroht werden für den Fall, daß sie ein Kraftfahrzeug in den Verkehr bringen, für das kein Haftpflichtversicherungsschutz besteht. Der Nachweis des Bestehens einer Haftpflichtversicherung, der jederzeit verlangt werden kann, ist durch Vorlage eines Versicherungsausweises zu erbringen.

Die Polizeigewalt auf den deutschen Wasserstraßen

Nach einer Vereinbarung zwischen dem Reichsverkehrsminister und dem Chef der deutschen Polizei übernimmt die Wasserpolizei neben ihren allgemeinen polizeilichen Aufgaben auch die Schiffahrtspolizeifunktionen. Die sachliche Zuständigkeit und Anweisungsbefugnis der Wasserpolizei bleibt unberührt. Die schiffahrtspolizeilichen Kontrollen werden in Zukunft grundsätzlich durch die uniformierte Ordnungspolizei durchgeführt. In den größeren Häfen soll, soweit bisher nicht schon geschehen, die Schiffahrtspolizei den Polizeipräsidenten bzw. Polizeidirektoren übertragen werden. Den Organen der Wasserstraßenbehörden verbleiben die strom- u. betriebspolizeilichen Aufgaben.

Waffenspeicher größer als im Vorjahr. Die für die Waffenspeicher 1936/37 veranschlagte Summe (statt 3/4 Monate nur 3 Monate) hat die Röhren veranlaßt, die Jagd auf die Wale zu intensiveren. Auch den bisher in Ostsee aus der Antarktis eingefahrenen Walfen wurden pro Tag und Fangboot in dieser Saison 154 Foh produziert gegen 135 Foh in der Saison 1935/36.

Die Weinernte 1936

Die Hauptvereinigung der Deutschen Weinbauwirtschaft weist darauf hin, daß Nachrichten über den Ausfall der Weinernte 1936, die in letzter Zeit an die Öffentlichkeit gelangt sind, sowohl was die Güte dieses Jahrganges wie auch das Mengenresultat der Gesamternte betrifft, zum Teil gar nicht oder sehr wenig den Tatsachen entsprechen. Der Mostertrag der 1936er Ernte beläuft auf über 3 Mill. Hektolitern, liegt also immer noch erheblich über dem Durchschnitt der in den letzten zehn Jahren geernteten Mengen. Zweifellos erreicht die Qualität 1936 im Durchschnitt nicht die der außerordentlich guten Jahrgänge von 1934 und 1935. Andererseits aber wird der 36er, wie nunmehr das Probeurteil nach dem ersten Abfüßer mitteilen abgeben, der die Forderungen der Verbraucher nach einem ansprechenden Getränk durchaus erfüllt. Insbesondere handelt es sich in weitaus den meisten Fällen um reinteilige Weine, die die zunächst stark vorhandene Säure soweit abgebaut haben, daß sie keineswegs als hart empfunden werden können. Der gefürchtete Frostschaden ist jedenfalls nur in ganz vereinzelt Fällen anzutreffen.

Hierab ist der badische Brauereien. Im letzten Wirtschaftsjahr 1936 belief sich der Gesamtanbau der badischen Brauereien auf 302 790 hl, und zwar 295 566 hl untergäriges und 7 224 hl obergäriges. Die untergärigen Brauereien im Jahre 1936 beliefen sich auf 295 566 hl, die obergärigen auf 7 224 hl. Die untergärigen Brauereien im Jahre 1936 beliefen sich auf 295 566 hl, die obergärigen auf 7 224 hl.

Deutschland weitverbreiteter Schweinehäuter der Welt. Es gibt rund 200 Millionen Schweine in der Welt. Davon beliefen sich 90 Millionen auf Amerika, 94 Millionen auf Europa und nur der geringe Rest von 16 Millionen verteilt sich auf die übrigen Erdteile. Die größten Schweinehäuter sind die Vereinigten Staaten, die allein rund 43 Millionen Tiere zählen. Dann folgt Deutschland an zweiter Stelle mit rund 25 Millionen Tieren.

Bankgeschäft Marx und Goldschmidt, Mannheim. In die letzten Monate hat die Bankgeschäft Marx und Goldschmidt, Mannheim, die Schlichtung der Streitigkeiten über die Höhe der Uberschuldung der Deutschen Reichsbank übernommen. Die Schlichtung ist ein außergerichtliches Verfahren, das durch eine Beschränkung der privaten Vermögenswerte des Schuldners ermöglicht wird. Die Beschränkung ist durch ein Gesetz vom 1. April 1936 erlassen worden. Die Beschränkung ist durch ein Gesetz vom 1. April 1936 erlassen worden.

Märkte

Karlsruhe, 15. Febr. Schmalzmarkt. 68 waren zugeführt und wurden für je 50 Kilo Lebensmittelpreis: 9 Schmalz: a) 43-45, b) 39, c) 30, 74 Butter: a) 40-43, b) 36-39, 71 Käse: a) 40-43, b) 35-39, c) 28-33, d) 19-25, 63 Käse: a) 42-44, b) 40, c) 30, 1125 Schweine: a) 1, a) 2) 52,5, b) 1) 52,5, b) 2) 52,5, c) 51,5, d) 48,5, e) 48,5, f) 48,5, g) 1) 52,5, 2) 52,5, 3) 52,5, 4) 52,5, 5) 52,5, 6) 52,5, 7) 52,5, 8) 52,5, 9) 52,5, 10) 52,5, 11) 52,5, 12) 52,5, 13) 52,5, 14) 52,5, 15) 52,5, 16) 52,5, 17) 52,5, 18) 52,5, 19) 52,5, 20) 52,5, 21) 52,5, 22) 52,5, 23) 52,5, 24) 52,5, 25) 52,5, 26) 52,5, 27) 52,5, 28) 52,5, 29) 52,5, 30) 52,5, 31) 52,5, 32) 52,5, 33) 52,5, 34) 52,5, 35) 52,5, 36) 52,5, 37) 52,5, 38) 52,5, 39) 52,5, 40) 52,5, 41) 52,5, 42) 52,5, 43) 52,5, 44) 52,5, 45) 52,5, 46) 52,5, 47) 52,5, 48) 52,5, 49) 52,5, 50) 52,5, 51) 52,5, 52) 52,5, 53) 52,5, 54) 52,5, 55) 52,5, 56) 52,5, 57) 52,5, 58) 52,5, 59) 52,5, 60) 52,5, 61) 52,5, 62) 52,5, 63) 52,5, 64) 52,5, 65) 52,5, 66) 52,5, 67) 52,5, 68) 52,5, 69) 52,5, 70) 52,5, 71) 52,5, 72) 52,5, 73) 52,5, 74) 52,5, 75) 52,5, 76) 52,5, 77) 52,5, 78) 52,5, 79) 52,5, 80) 52,5, 81) 52,5, 82) 52,5, 83) 52,5, 84) 52,5, 85) 52,5, 86) 52,5, 87) 52,5, 88) 52,5, 89) 52,5, 90) 52,5, 91) 52,5, 92) 52,5, 93) 52,5, 94) 52,5, 95) 52,5, 96) 52,5, 97) 52,5, 98) 52,5, 99) 52,5, 100) 52,5, 101) 52,5, 102) 52,5, 103) 52,5, 104) 52,5, 105) 52,5, 106) 52,5, 107) 52,5, 108) 52,5, 109) 52,5, 110) 52,5, 111) 52,5, 112) 52,5, 113) 52,5, 114) 52,5, 115) 52,5, 116) 52,5, 117) 52,5, 118) 52,5, 119) 52,5, 120) 52,5, 121) 52,5, 122) 52,5, 123) 52,5, 124) 52,5, 125) 52,5, 126) 52,5, 127) 52,5, 128) 52,5, 129) 52,5, 130) 52,5, 131) 52,5, 132) 52,5, 133) 52,5, 134) 52,5, 135) 52,5, 136) 52,5, 137) 52,5, 138) 52,5, 139) 52,5, 140) 52,5, 141) 52,5, 142) 52,5, 143) 52,5, 144) 52,5, 145) 52,5, 146) 52,5, 147) 52,5, 148) 52,5, 149) 52,5, 150) 52,5, 151) 52,5, 152) 52,5, 153) 52,5, 154) 52,5, 155) 52,5, 156) 52,5, 157) 52,5, 158) 52,5, 159) 52,5, 160) 52,5, 161) 52,5, 162) 52,5, 163) 52,5, 164) 52,5, 165) 52,5, 166) 52,5, 167) 52,5, 168) 52,5, 169) 52,5, 170) 52,5, 171) 52,5, 172) 52,5, 173) 52,5, 174) 52,5, 175) 52,5, 176) 52,5, 177) 52,5, 178) 52,5, 179) 52,5, 180) 52,5, 181) 52,5, 182) 52,5, 183) 52,5, 184) 52,5, 185) 52,5, 186) 52,5, 187) 52,5, 188) 52,5, 189) 52,5, 190) 52,5, 191) 52,5, 192) 52,5, 193) 52,5, 194) 52,5, 195) 52,5, 196) 52,5, 197) 52,5, 198) 52,5, 199) 52,5, 200) 52,5, 201) 52,5, 202) 52,5, 203) 52,5, 204) 52,5, 205) 52,5, 206) 52,5, 207) 52,5, 208) 52,5, 209) 52,5, 210) 52,5, 211) 52,5, 212) 52,5, 213) 52,5, 214) 52,5, 215) 52,5, 216) 52,5, 217) 52,5, 218) 52,5, 219) 52,5, 220) 52,5, 221) 52,5, 222) 52,5, 223) 52,5, 224) 52,5, 225) 52,5, 226) 52,5, 227) 52,5, 228) 52,5, 229) 52,5, 230) 52,5, 231) 52,5, 232) 52,5, 233) 52,5, 234) 52,5, 235) 52,5, 236) 52,5, 237) 52,5, 238) 52,5, 239) 52,5, 240) 52,5, 241) 52,5, 242) 52,5, 243) 52,5, 244) 52,5, 245) 52,5, 246) 52,5, 247) 52,5, 248) 52,5, 249) 52,5, 250) 52,5, 251) 52,5, 252) 52,5, 253) 52,5, 254) 52,5, 255) 52,5, 256) 52,5, 257) 52,5, 258) 52,5, 259) 52,5, 260) 52,5, 261) 52,5, 262) 52,5, 263) 52,5, 264) 52,5, 265) 52,5, 266) 52,5, 267) 52,5, 268) 52,5, 269) 52,5, 270) 52,5, 271) 52,5, 272) 52,5, 273) 52,5, 274) 52,5, 275) 52,5, 276) 52,5, 277) 52,5, 278) 52,5, 279) 52,5, 280) 52,5, 281) 52,5, 282) 52,5, 283) 52,5, 284) 52,5, 285) 52,5, 286) 52,5, 287) 52,5, 288) 52,5, 289) 52,5, 290) 52,5, 291) 52,5, 292) 52,5, 293) 52,5, 294) 52,5, 295) 52,5, 296) 52,5, 297) 52,5, 298) 52,5, 299) 52,5, 300) 52,5, 301) 52,5, 302) 52,5, 303) 52,5, 304) 52,5, 305) 52,5, 306) 52,5, 307) 52,5, 308) 52,5, 309) 52,5, 310) 52,5, 311) 52,5, 312) 52,5, 313) 52,5, 314) 52,5, 315) 52,5, 316) 52,5, 317) 52,5, 318) 52,5, 319) 52,5, 320) 52,5, 321) 52,5, 322) 52,5, 323) 52,5, 324) 52,5, 325) 52,5, 326) 52,5, 327) 52,5, 328) 52,5, 329) 52,5, 330) 52,5, 331) 52,5, 332) 52,5, 333) 52,5, 334) 52,5, 335) 52,5, 336) 52,5, 337) 52,5, 338) 52,5, 339) 52,5, 340) 52,5, 341) 52,5, 342) 52,5, 343) 52,5, 344) 52,5, 345) 52,5, 346) 52,5, 347) 52,5, 348) 52,5, 349) 52,5, 350) 52,5, 351) 52,5, 352) 52,5, 353) 52,5, 354) 52,5, 355) 52,5, 356) 52,5, 357) 52,5, 358) 52,5, 359) 52,5, 360) 52,5, 361) 52,5, 362) 52,5, 363) 52,5, 364) 52,5, 365) 52,5, 366) 52,5, 367) 52,5, 368) 52,5, 369) 52,5, 370) 52,5, 371) 52,5, 372) 52,5, 373) 52,5, 374) 52,5, 375) 52,5, 376) 52,5, 377) 52,5, 378) 52,5, 379) 52,5, 380) 52,5, 381) 52,5, 382) 52,5, 383) 52,5, 384) 52,5, 385) 52,5, 386) 52,5, 387) 52,5, 388) 52,5, 389) 52,5, 390) 52,5, 391) 52,5, 392) 52,5, 393) 52,5, 394) 52,5, 395) 52,5, 396) 52,5, 397) 52,5, 398) 52,5, 399) 52,5, 400) 52,5, 401) 52,5, 402) 52,5, 403) 52,5, 404) 52,5, 405) 52,5, 406) 52,5, 407) 52,5, 408) 52,5, 409) 52,5, 410) 52,5, 411) 52,5, 412) 52,5, 413) 52,5, 414) 52,5, 415) 52,5, 416) 52,5, 417) 52,5, 418) 52,5, 419) 52,5, 420) 52,5, 421) 52,5, 422) 52,5, 423) 52,5, 424) 52,5, 425) 52,5, 426) 52,5, 427) 52,5, 428) 52,5, 429) 52,5, 430) 52,5, 431) 52,5, 432) 52,5, 433) 52,5, 434) 52,5, 435) 52,5, 436) 52,5, 437) 52,5, 438) 52,5, 439) 52,5, 440) 52,5, 441) 52,5, 442) 52,5, 443) 52,5, 444) 52,5, 445) 52,5, 446) 52,5, 447) 52,5, 448) 52,5, 449) 52,5, 450) 52,5, 451) 52,5, 452) 52,5, 453) 52,5, 454) 52,5, 455) 52,5, 456) 52,5, 457) 52,5, 458) 52,5, 459) 52,5, 460) 52,5, 461) 52,5, 462) 52,5, 463) 52,5, 464) 52,5, 465) 52,5, 466) 52,5, 467) 52,5, 468) 52,5, 469) 52,5, 470) 52,5, 471) 52,5, 472) 52,5, 473) 52,5, 474) 52,5, 475) 52,5, 476) 52,5, 477) 52,5, 478) 52,5, 479) 52,5, 480) 52,5, 481) 52,5, 482) 52,5, 483) 52,5, 484) 52,5, 485) 52,5, 486) 52,5, 487) 52,5, 488) 52,5, 489) 52,5, 490) 52,5, 491) 52,5, 492) 52,5, 493) 52,5, 494) 52,5, 495) 52,5, 496) 52,5, 497) 52,5, 498) 52,5, 499) 52,5, 500) 52,5, 501) 52,5, 502) 52,5, 503) 52,5, 504) 52,5, 505) 52,5, 506) 52,5, 507) 52,5, 508) 52,5, 509) 52,5, 510) 52,5, 511) 52,5, 512) 52,5, 513) 52,5, 514) 52,5, 515) 52,5, 516) 52,5, 517) 52,5, 518) 52,5, 519) 52,5, 520) 52,5, 521) 52,5, 522) 52,5, 523) 52,5, 524) 52,5, 525) 52,5, 526) 52,5, 527) 52,5, 528) 52,5, 529) 52,5, 530) 52,5, 531) 52,5, 532) 52,5, 533) 52,5, 534) 52,5, 535) 52,5, 536) 52,5, 537) 52,5, 538) 52,5, 539) 52,5, 540) 52,5, 541) 52,5, 542) 52,5, 543) 52,5, 544) 52,5, 545) 52,5, 546) 52,5, 547) 52,5, 548) 52,5, 549) 52,5, 550) 52,5, 551) 52,5, 552) 52,5, 553) 52,5, 554) 52,5, 555) 52,5, 556) 52,5, 557) 52,5, 558) 52,5, 559) 52,5, 560) 52,5, 561) 52,5, 562) 52,5, 563) 52,5, 564) 52,5, 565) 52,5, 566) 52,5, 567) 52,5, 568) 52,5, 569) 52,5, 570) 52,5, 571) 52,5, 572) 52,5, 573) 52,5, 574) 52,5, 575) 52,5, 576) 52,5, 577) 52,5, 578) 52,5, 579) 52,5, 580) 52,5, 581) 52,5, 582) 52,5, 583) 52,5, 584) 52,5, 585) 52,5, 586) 52,5, 587) 52,5, 588) 52,5, 589) 52,5, 590) 52,5, 591) 52,5, 592) 52,5, 593) 52,5, 594) 52,5, 595) 52,5, 596) 52,5, 597) 52,5, 598) 52,5, 599) 52,5, 600) 52,5, 601) 52,5, 602) 52,5, 603) 52,5, 604) 52,5, 605) 52,5, 606) 52,5, 607) 52,5, 608) 52,5, 609) 52,5, 610) 52,5, 611) 52,5, 612) 52,5, 613) 52,5, 614) 52,5, 615) 52,5, 616) 52,5, 617) 52,5, 618) 52,5, 619) 52,5, 620) 52,5, 621) 52,5, 622) 52,5, 623) 52,5, 624) 52,5, 625) 52,5, 626) 52,5, 627) 52,5, 628) 52,5, 629) 52,5, 630) 52,5, 631) 52,5, 632) 52,5, 633) 52,5, 634) 52,5, 635) 52,5, 636) 52,5, 637) 52,5, 638) 52,5, 639) 52,5, 640) 52,5, 641) 52,5, 642) 52,5, 643) 52,5, 644) 52,5, 645) 52,5, 646) 52,5, 647) 52,5, 648) 52,5, 649) 52,5, 650) 52,5, 651) 52,5, 652) 52,5, 653) 52,5, 654) 52,5, 655) 52,5, 656) 52,5, 657) 52,5, 658) 52,5, 659) 52,5, 660) 52,5, 661) 52,5, 662) 52,5, 663) 52,5, 664) 52,5, 665) 52,5, 666) 52,5, 667) 52,5, 668) 52,5, 669) 52,5, 670) 52,5, 671) 52,5, 672) 52,5, 673) 52,5, 674) 52,5, 675) 52,5, 676) 52,5, 677) 52,5, 678) 52,5, 679) 52,5, 680) 52,5, 681) 52,5, 682) 52,5, 683) 52,5, 684) 52,5, 685) 52,5, 686) 52,5, 687) 52,5, 688) 52,5, 689) 52,5, 690) 52,5, 691) 52,5, 692) 52,5, 693) 52,5, 694) 52,5, 695) 52,5, 696) 52,5, 697) 52,5, 698) 52,5, 699) 52,5, 700) 52,5, 701) 52,5, 702) 52,5, 703) 52,5, 704) 52,5, 705) 52,5, 706) 52,5, 707) 52,5, 708) 52,5, 709) 52,5, 710) 52,5, 711) 52,5, 712) 52,5, 713) 52,5, 714) 52,5, 715) 52,5, 716) 52,5, 717) 52,5, 718) 52,5, 719) 52,5, 720) 52,5, 721) 52,5, 722) 52,5, 723) 52,5, 724) 52,5, 725) 52,5, 726) 52,5, 727) 52,5, 728) 52,5, 729) 52,5, 730) 52,5, 731) 52,5, 732) 52,5, 733) 52,5, 734) 52,5, 735) 52,5, 736) 52,5, 737) 52,5, 738) 52,5, 739) 52,5, 740) 52,5, 741) 52,5, 742) 52,5, 743) 52,5, 744) 52,5, 745) 52,5, 746) 52,5, 747) 52,5, 748) 52,5, 749) 52,5, 750) 52,5, 751) 52,5, 752) 52,5, 753) 52,5, 754) 52,5, 755) 52,5, 756) 52,5, 757) 52,5, 758) 52,5, 759) 52,5, 760) 52,5, 761) 52,5, 762) 52,5, 763) 52,5, 764) 52,5, 765) 52,5, 766) 52,5, 767) 52,5, 768) 52,5, 769) 52,5, 770) 52,5, 771) 52,5, 772) 52,5, 773) 52,5, 774) 52,5, 775) 52,5, 776) 52,5, 777) 52,5, 778) 52,5, 779) 52,5, 780) 52,5, 781) 52,5, 782) 52,5, 783) 52,5, 784) 52,5, 785) 52,5, 786) 52,5, 787) 52,5, 788) 52,5, 789) 52,5, 790) 52,5, 791) 52,5, 792) 52,5, 793) 52,5, 794) 52,5, 795) 52,5, 796) 52,5, 797) 52,5, 798) 52,5, 799) 52,5, 800) 52,5, 801) 52,5, 802) 52,5, 803) 52,5, 804) 52,5, 805) 52,5, 806) 52,5, 807) 52,5, 808) 52,5, 809) 52,5, 810) 52,5, 811) 52,5, 812) 52,5, 813) 52,5, 814) 52,5, 815) 52,5, 816) 52,5, 817) 52,5, 818) 52,5, 819) 52,5, 820) 52,5, 821) 52,5, 822) 52,5, 823) 52,5, 824) 52,5, 825) 52,5, 826) 52,5, 827) 52,5, 828) 52,5, 829) 52,5, 830) 52,5, 831) 52,5, 832) 52,5, 833) 52,5, 834) 52,5, 835) 52,5, 836) 52,5, 837) 52,5, 838) 52,5, 839) 52,5, 840) 52,5, 841) 52,5, 842) 52,5, 843) 52,5, 844) 52,5, 845) 52,5, 846) 52,5, 847) 52,5, 848) 52,5, 849) 52,5, 850) 52,5, 851) 52,5, 852) 52,5, 853) 52,5, 854) 52,5, 855) 52,5, 856) 52,5, 857) 52,5, 858)